Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 9 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 276 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 25. November 1931 64. Jahrgang

Vor der umfangreichen Notverordnung

Die Kabinettsberatungen über die neue Notverordnung, die Dienstag vormittag begannen, sind im Laufe des Nachmittags fortgeführt worden. Sie hatten zunächst den Zweck, die Probleme und die Aufgabengebiete für die einzelnen Ressorts abzugrenzen, damit diese an die praktische Arbeit gehen können, um die Entwürfe auszuarbeiten, für die die Leitsätze des Wirtschaftsbeirates die grundsätzlichen Unterlagen geliefert haben. Es ist nun also damit zu rechnen, daß die nächsten zehn Tage eine Fülle von Beratungen in den Ministerien, Chefbesprechungen, Ministerbesprechungen und Kabinettssitzungen bringen werden. Aus dieser Aufgabenverteilung ergibt sich schon, daß die kommende Notverordnung eine ganze Reihe von Einzelvorlagen enthalten, also auch wieder recht umfangreich sein wird. In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß das Kabinett trotz der außerordentlichen Arbeitsansprüche, die diese Aufgabe an alle Beteiligten stellt, vor dem Beginn der Baseler Verhandlungen, also etwa am 5. oder 6. Dezember, fertig werden wird.

Der Preußische Landtag

eröffnete am Dienstag einen bis Freitag geplanten Plenarsitzungsabschnitt. Vizepräsident Dr. von Kries gedachte, während sich die Abgeordneten von ihren Sitzen erhoben, mit ehrenden Worten des verstorbenen Präsidenten Bartels.

Ein kommunistischer Antrag, wonach der Staat die Sicherung der Kleingläubiger der zusammengebrochenen Berliner Grundbesitzerbank übernehmen soll, ging debattelos an den Hauptausschuß. Es folgte die Aussprache über diejenigen Teilberichte des sogenannten Preußenkassen-Untersuchungsausschusses, die sich mit dem

Düsseldorfer Verlagsverein

und mit der

Kreditgewährung an die Landbundgenossenschaften

beschäftigen. In der Diskussion kam es wiederum zu den heftigsten Auseinandersetzungen zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten, die schon in den zahlreichen öffentlichen Sitzungen des Untersuchungsausschusses entstanden waren. Es sei daran erinnert, daß nach den Feststellungen des Untersuchungsausschusses, über die am Freitag abgestimmt werden wird, nicht zu erweisen war, ob der Düsseldorfer Verlagsverein vor oder nach Eintritt des Geheimrats Hugenberg Staatsgelder zur Sanierung des Scherl-Verlages erhalten habe. Hinsichtlich der Landbundgenossenschaften sagen die Feststellungen, daß Verluste von mehreren Millionen Mark auch wegen wirtschaftspolitischer Geschäfte der Reichslandbundgenossenschaften entstanden seien. Schließlich wurde noch die Aussprache über den Bericht jenes Untersuchungsausschusses durchgeführt, der zu prüfen hatte,

ob anläßlich des Volksbegehrens gegen den Youngplan Beamte unter Mißbrauch der Amtsgewalt an der Teilnahme verhindert

worden seien. Die gegen die Rechte hierzu angenommenen Feststellungen des Ausschusses verneinen die gestellte Frage. Die Rechtsparteien protestieren besonders dagegen, daß Ministerpräsident Braun und einige Staatsminister durch Verweigerung ihrer Zeugenaussage unter Hinweis auf sonst in Gefahr geratende Staatsinteressen die Arbeiten dieses Untersuchungsausschusses behindert hätten. Die Sozialdemokraten verwiesen auf das Urteil des Staatsgerichtshofs, wonach auch bei Teilnahme am Volksbegehren der Beamte die Schranken zu achten habe, die sein Amt ihm gibt. Auch hier wurde die Abstimmung auf Freitag vertagt.

Am Mittwoch steht die Wahl eines Landtagspräsidenten für Bartels auf der Tagesordnung, wobei Abg. Leinert (Soz.) gewählt werden soll. Es wird hierauf die Debatte über das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen Kultusminister Grimme und die Erörterung der Neuregelung der Geschäftsordnung folgen.

Die Osthilfe

Minister Schlange-Schöningen spricht über sein Programm und verteidigt den Reichskanzler

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm in seiner heutigen Sitzung zunächst Berichte der ständigen Unterausschüsse über Organisation und Betrieb der Oststelle entgegen. Dann nahm Reichsminister Schlang-Schöningen in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Osthilfe zu längeren Ausführungen das Wort.

Vorher hatte Abgeordneter Stücklen (Soz.) darauf hingewiesen, daß die Osthilfe ihre Ziele bisher nicht erreicht habe, weil die Voraussetzungen, die Beschaffung der nötigen Geldmittel, sich nicht haben verwirklichen lassen.

Reichsminister Schlange-Schöningen

legte seinen Standpunkt darüber dar, wie er sich für die Zukunft die Lösung der Fragen denke, die für die Wirtschaft, insbesondere die Landwirtschaft im Osten gerade jetzt zu Existenzfragen geworden seien. Wenn die Pläne, die sein Amtsvorgänger aufgestellt habe, sich nicht hätten verwirklichen lassen, so liege das keineswegs an den Persönlichkeiten, die die Sache bearbeiteten, sondern lediglich an der Ungunst aller Verhältnisse, die eine Abwärtsentwicklung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens mit sich gebracht hätten, die mit Menschenkraft nicht mehr hätte aufgehalten werden können.

Das Gebot der Stunde

sei heute, den

Blick in die Zukunft

zu richten und alle Wege ausfindig zu machen, auf denen heute noch der Landwirtschaft im Osten Erleichterung und Hilfe gebracht werden könne. Die von ihm erlassene Notverordnung sei, so fuhr der Minister fort, von den verschiedensten Seiten angegriffen worden. Eines müsse er aussprechen: Als er vor seinem Eintritt ins Kabinett

die erste Unterhaltung mit dem Reichskanzler

gehabt und ihm dargelegt habe, auf welche Weise er eine Aktion im Osten durchführen wollte, und daß er es dabei für unbedingt notwendig gehalten hätte, daß der Reichskanzler einige Monate Ruhe im Lande schaffen müßte, wenn überhaupt irgendeine gedeihliche Arbeit geleistet werden könnte, da habe der Reichskanzler mit einem solchen Verständnis und mit einem solchen guten Willen das, was er ihm über die Agrarlage dargestellt habe, entgegengenommen und sich mit einer solchen Entschlossenheit zur Hilfsbereitschaft erklärt, wo immer sich nur eine Möglichkeit dazu böte, daß es geradezu

ein frivoles Spiel sei, wenn man in der Agitation draußen im Lande ihm unterstelle, daß er nicht geneigt sei, der notleidenden Landwirtschaft zu helfen.

Das, erklärte der Minister, müsse einmal mit aller Offenheit der stürmischen Agitation landwirtschaftlicher und anderer Kreise gegenüber festgestellt werden. Die Verhältnisse im Osten lägen heute so, daß

nicht diejenigen Großbetriebe am gefährdetsten seien, die etwa am schlechtesten gewirtschaftet hätten, sondern diejenigen, die am intensivsten gewirtschaftet

hätten, die also den größten Kapitalumlauf aufwiesen und damit am stärksten in die Zinsmühle gekommen seien. Die Krise beschränke sich heute nicht nur auf den Grundbesitz, sondern genau so sehr auf die Bauernschaft und auf die Siedler. Während man früher, wenn man von einer großzügigen Ostpolitik sprach, eine Besiedlung des Ostens im Auge hatte, sei heute eine rückläufige Bewegung,

eine Entsiedelung, ein Abströmen der Menschen vom Osten, festzustellen.

Nicht nur aus volkswirtschaftlichen, sondern auch aus nationalpolitischen Gründen sei

diese Entwicklung unerträglich.

Zu der wirtschaftlichen Lage komme noch, daß die Menschen draußen durch parteipolitische Agitation wildgemacht werden, bis sie ganz den Kopf verlören — und das in einer Zeit, wo es darauf ankomme, die Nerven zu behalten. Aus diesem Grunde habe er durch die Notverordnung dem unerträglichen Zustande ein Ende zu machen sich bemüht, daß die Landwirte jeden Tag vom Gerichtsvollzieher bedrängt werden.

Zum Inhalt der Notverordnung übergehend, legte der Minister dar, daß

das Gebot der Stunde sei, die Bestellung der Landwirtschaft im Osten sicherzustellen,

wolle man nicht Gefahr laufen, daß der ganze Produktionsapparat zum Stillstand gebracht werde, mit allen Folgen, die sich nicht nur für die Ernährung, sondern auch für die ganze staatspolitische Lage unseres Volkes in schlimmster Weise auswirken würde. In den letzten Tagen habe er Verhandlungen mit den Kreisen, die sich durch die Notverordnung betroffen fühlten, gehabt, namentlich mit der Kaufmannschaft, dem Handel und den Genossenschaften, denen er zugesagt habe, daß alle Wünsche, die von dieser Seite vorgebracht werden, berücksichtigt werden sollten, soweit das nur irgendmöglich sei, und daß in den Ausführungsbestimmungen alles das ausgeglättet werden solle, was für diese Kreise von Lebensnotwendigkeit sei. Eine Hilfe könne dem Osten nur gebracht werden, wenn alle Kreise, die in irgendwelcher wirtschaftlichen Beziehung dazu stehen, mit dem gleich guten Willen sich zur Mitarbeit bereit finden;

es gehe aber nicht an, eine Aktion auf dem Rücken eines einzelnen Berufsstandes auszutragen.

Von seiner ersten Absicht, führte der Minister weiter aus, zunächst einmal eine Stillhalteaktion für den Osten durchzuführen und dann eine zweite Notverordnung mit dem Um- bezw. Neuaufbau der landwirtschaftlichen Entschuldung zu erlassen, sei er abgekommen, weil er einen bestimmten Endtermin für die Entschuldung hätte festsetzen müssen, und weil dann, wenn dieser Termin eingetreten sei, ein Ansturm der Gläubiger erfolgt wäre, dem die Landwirte nicht hätten standhalten können. Auch habe er ein glattes Moratorium, worauf die erste Aktion hinausgekommen wäre, nicht erlassen wollen,

das Stillhalten beziehe sich nunmehr auf die Betriebe, bei denen es wirklich notwendig sei.

Jetzt handele es sich darum, den Umfang der Stillhalteaktion zu umreißen. Auf die Mitarbeit der preußischen Landräte könne er dabei nicht verzichten. Man möge aber dabei

alle kleinlichen Bedenken außeracht lassen, daß die Landräte etwa sich von parteipolitischen Gesichtspunkten leiten ließen.

Wenn man den Arbeitern einen Lohnabbau zunahmen erzielen wolle, sei der gute Wille und die ehrliche Mitarbeit aller Beteiligten unbedingte Voraussetzung. Alle derartigen Zerrereien müßten nur mit dem Untergang wertvoller Existenzen bezahlt werden.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erklärte der Minister, er hoffe, daß die Arbeit der Osthilfe sich nicht mehr über Jahre, sondern über Monate erstrecken werde. Um dieses Tempo hinzubringen, brauche er den Druck sowohl auf die Schuldner wie auf die Gläubiger, den die Notverordnung ausübt. Man habe über die Eingriffe in die Rechte der Gläubiger geklagt, und man habe hier von wohlerworbenen Rechten gesprochen. Wie stehe es mit den sogenannten wohlerworbenen Rechten der Beamten, und wie stehe es — das müsse gesagt werden — mit den Löhnen der Arbeiter?

Schematisch Rechte zu bewahren, die in einer ganz anderen Zeit, unter ganz anderen Voraussetzungen entstanden sind, wäre verfehlt.

Wenn man den Arbeitern einen LoLhnabbau zumute, dann könne man auch nicht davon zurückschrecken, den überhöhten Zinsblock als unerträglich anzusehen.

Der Minister lehnte entschieden ab, irgendwelche Reichsgelder zu verwenden für Großbetriebe, die den modernen volkswirtschaftlichen Anforderungen nicht genügen. Ueberall

dort, wo Wirtschaftsformen bestehen, die heute nicht mehr zeitgemäß sind, will der Minister eine Siedlungsbewegung großen Stiles aufziehen.

Land hätten wir genug. Es handele sich nur um die Rentabilität der Siedler. Es komme nicht darauf an, dem Siedler schöne Steinhäuser hinzubauen mit allem möglichen Komfort, schönen Ställen, die sehr hübsch aussehen und deren Erhaltung dann sehr teuer ist. Es ist viel richtiger, wenn der Siedler sich das alles selbst schafft und aufbaut nach seinen eigenen Bedürfnissen. Der Siedler müsse wissen, daß er auf dem Fleck, auf dem er nun angelangt ist, sitzen bleiben könne. Er müsse so gestellt werden, daß er aus seiner Siedlung eine Rente herauswirtschaften könne. Daß die Gläubiger mit allen Maßnahmen der Notverordnung nicht einverstanden seien, sie sogar heftig bekämpfen, sei natürlich. Die führenden Kreditinstitute hätten der Reichsregierung verständnisvolle Mitarbeit bei der Durchführung des Ostmoratoriums zugesichert. Eine Zusammenarbeit aller Berufsstände zur Erhaltung der kleinen Betriebe sei dringend notwendig, damit nicht im nächsten Jahre zu wirtschaftlichen und politischen Sorgen akute Ernährungsschwierigkeiten hinzukommen. Der Minister forderte dann Handel und Genossenschaften auf, an den Ausführungsbestimmungen durch praktische Vorschläge und Hinweise auf Vermeidung von Härten mitzuarbeiten. Die Aktion sehe er nicht von heute auf morgen an, er sehe sie auch nicht als reine Hilfsaktion für die Landwirtschaft des Ostens an, sondern er betrachte sie auch vom nationalpolitischen Standpunkt aus, daß dort

im schwer gefährdeten Osten ein neuer organischer Aufbau deutschen Menschenmaterials

zur Wahrheit werde.

Eine Debatte schloß sich an.

*

Neue Richtlinien für die landwirtschaftliche Siedlung

In Heft Nr. 33 des Reichsarbeitsblattes vom 25. November 1931 werden neue Richtlinien für die landwirtschaftliche Siedlung veröffentlicht. In diesen Richtlinien, die das Reich gemeinsam mit Preußen als dem einzigen an der deutschen Siedlungsbank beteiligten Land aufgestellt hat, und die nach Fühlungnahme auch mit den übrigen Ländern für das ganze Reich in Kraft gesetzt werden, werden neue Wege der Siedlung vorgezeichnet. Die heutige Siedlungsform und Siedlungsverfahren werden weitgehend umgestaltet. Die neuen Bestimmungen erstreben eine

Verbilligung, Vereinfachung und Beschleunigung der Siedlung

und suchen damit Forderungen der Kreise zu erfüllen, in denen heute das größte Siedlungsbedürfnis besteht. Das sind die minderbemittelten Schichten der ländlichen Bevölkerung, insbesondere die Landarbeiter und Handwerker.

Allbausiedlung und Gruppensiedlung

stehen im Mittelpunkt der neuen Richtlinien. Dem Siedlungsbewerber wird nicht mehr eine vollkommen ausgebaute Bauernstelle übergeben. Die Stelle wird vielmehr nur in einem Zustand bereitgestellt, wie sie der dringendste Wirtschaftsbedarf für die ersten Jahre erfordert. Deshalb müssen

die Siedler mit besonderer Sorgfalt ausgewählt

werden, damit eine Gewähr dafür gegeben ist, daß die Stellen ordnungsmäßig bewirtschaftet werden. Die neuen Richtlinien tragen mehr als bisher der tatsächlichen Finanzlage des Reiches und dem vorhandenen Siedlungsbedürfnis Rechnung. Sie werden dadurch mittelbar und unmittelbar eine wirksame Hilfe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bilden.

Großbritannische Politik

Aus dem Parlament – Heer und Flotte Gesetzesvorlage für Indien

Die Vorgänge bei der atlantischen Flotte

Vor der Vertagung des Unterhauses brachten ein Mitglied der offiziellen Arbeiteropposition und ein Mitglied der unabhängigen Arbeiterpartei die Frage der Entlassung von 24 Seeleuten der atlantischen Flotte zur Sprache. Sie kritisierten es, daß die Leute nicht vor Gericht gestellt wurden, daß ihnen nicht mitgeteilt wurde, was ihnen zur Last gelegt wird, und das es keine Berufung gegen die Entscheidung der Admiralität gebe.

Der Erste Lord der Admiralität, Sir Bolton Eyres-Monsell, erwiderte: Die Leute sind entlassen worden wegen Untergrabung der Disziplin, eines der schwersten Vergehen, das es bei der Wehrmacht gibt. Da ohnhin Personalverminderungen vorgenommen werden mußten, war es besser, solche Leute zu entlassen, die mit ihrer Lage unzufrieden waren. Der Entlassungsgrund „nicht länger im Dienst benötigt" bedeutet übrigens keine Bestrafung. Sir Bolton Eyres-Monsell lehnte es ab, nähere Angaben über die fraglichen disziplinwidrigen Vergehen zu machen mit dem Bemerken, eine Wiederaufrollung der Frage liege nicht im Interesse des Landes, der Marine oder der Seeleute selbst. Er fuhr fort: Ich will nicht die ernsten Vorgänge in Invergordon als geringfügig hinstellen; aber angesichts der sehr übertriebenen Gerüchte, die von interessierten Kreisen in England und im Auslande darüber verbreitet worden sind, erkläre ich, daß es heute keine loyalere Waffengattung in der Welt gibt als die britische Kriegsmarine. Wenn Invergordon eine Erschütterung für das Land bedeutet, so war es für die Marine selbst eine wahre Tragödie, da sie erkannt hat, daß ste heute nicht mehr so hoch geachtet in dem Herzen des britischen Volkes dasteht, wie jahrhundertelang. Gleichzeitig ist es aber der ernstliche Wunsch jedes Offiziers und jedes Seemannes, diese Stellung bald wiederzugewinnen, und dies wird um so schneller geschehen, wenn das Unterhaus und das Land es der Flotte überlassen, ihre inneren Angelegenheiten allein in Ordnung zu bringen. (Beifall auf der Regierungsseite.)

Mißtrauensantrag der Labour Party

Die sozialistische Opposition im Unterhaus hat ihren ersten Mißtrauensantrag gegen die Regierung ausgearbeitet. Darin wird das Haus aufgefordert, Bedauern darüber zu bekunden, daß die Regierung nicht im Hinblick auf den kommenden Winter Pläne zur Besserung der Lage der Arbeitslosen und zur Lösung des Problems der hohen Wohnungsmieten ausgearbeitet habe.

Die Regierung wird voraussichtlich in der nächsten Woche einen Tag zur Besprechung dieses Antrages zur Verfügung stellen.

Verlängerung der Geltungsdauer britischer Gesetze

Das Unterhaus hat die Vorlage über die Verlängerung der Geltungsdauer einer Reihe von Gesetzen, deren Gültigkeit eigentlich am 31. Dezember abliefe, ohne Abstimmung in dritter Lesung angenommen.

Sir Arthur Salter über das Abrüstungsproblem

Sir Arthur Salter erklärte in London in seiner Rede vor einer von der Völkerbundsvereinigung einberufenen Versammlung, die Begrenzung der Truppen, Geschütze und Schiffe werde in kurzer Zeit keine Bedeutung mehr haben, wenn sie nicht von einer Beschränkung des Budgets begleitet sei. Dies sei nötig, um einen Uebergang von Quantität zur Qualität zu verhindern. Bei einer Begrenzung der Zahl und Gewichte ohne Beschränkung der Ausgaben würden die Erfinder in fünf Jahren in der Lage sein, etwas hervorzubringen, das ebenso viel koste und ebenso zerstörend sei, wie vor der Erreichung eines Abkommens. Vier Dinge könnten zur Förderung der Abrüstung verwendet werden:

1. das Bestreben nahezu jedes Schatzkanzlers, Butgetersparnisse zu machen,
2. der Wechsel in der Haltung Italiens hinsichtlich der Abrüstung,
3. die Tatsache, daß man von Deutschland nicht erwarten könne, dauernd entwaffnet zu bleiben, wenn nicht andere Länder ihre Rüstungen herabsetzen, und
4. die Erkenntnis, daß die Erreichung eines Abkommens über die Abrüstung Amerika veranlassen könnte, eine Herabsetzung der Kriegsschulden und Rüstungen zu erwägen.

Keine Unruhen in der britischen Armee

Eine von holländischen Blättern gebrachte Meldung über angebliche Unruhen in der britischen Armee wird von zuständiger Seite als phantastisch und völlig unbegründet bezeichnet.

Nur beschränkte provinzielle Autonomie für Indien

Der tatsächliche Mißerfolg der Rundtisch-Konferenz wird seinen äußeren Ausdruck in einer Gesetzesvorlage über Indien finden, die die englische Regierung Anfang nächster Woche dem Parlament vorzulegen gedenkt. Der Gesetzentwurf sieht zwar, wie verlautet, für die indischen Provinzen ein gewisses Maß von Autonomie vor; jedoch erhält Indien keine verantwortliche zentrale Selbstregierung, sondern es wird nur das bereits früher gegebene Versprechen über die künftige Errichtung einer verantwortlichen Zentralregierung in einer Präambel der Vorlage wiederholt.

Dieser Beschluß der Regierung soll dem diplomatischen Korrespondenten des Daily Herald zufolge, „unter dem Druck der Tories" gefaßt worden sein. Man folgt damit den Vorschlägen des Simon-Berichtes und wird die Errichtung einer zentralen Selbstregierung in Indien auf unbestimmte Zeit verschieben. Die Zentralregierung wird somit wie bisher völlig in den Händen des Vizekönigs und des englischen Staatssekretärs für Indien bleiben.

Der Feuerüberfall in Hagen vor Gericht

In dem Prozeß vor dem Schwurgericht in Hagen gegen acht Mitglieder der NSDAP. (SA.-Leute) aus Dortmund gab Rechtsanwalt Preisler die Erklärung ab, daß sich die Angeklagten in Anbetracht der Schwere der Vorfälle, wobei auch ein Nationalsozialist zu Tode gekommen sei, entschlossen hätten, im Interesse der Aufklärung doch auszusagen. Es wird dann in die

Vernehmung der Angeklagten

eingetreten, die ein ziemlich übereinstimmendes Bild von dem Unglücksabend in der Mittelstraße gab. Die Angeklagten sind danach teils mit der Bahn, teils im Auto nach Hagen gekommen, um sich den Demonstrationszug der Hagener S. A. anzusehen. Sie haben ihn teilweise begleitet, teils an der Versammlung im Kuppelsaal teilgenommen, teils im Rundgang auf den Ausgang der Versammlung gewartet, um gemeinsam mit dem Zuge 11.20 Uhr nach Dortmund zurückzufahren. Nach Schluß der Versammlung trafen sich die Angeklagten beim Eisernen Schmied und überquerten die Springe, die kurz vorher von der Polizei gesäubert worden war. Sie hörten Drohungen und Schmährufe und bemerkten, daß ihnen die Menge in die Nickelstraße nachfolgte. Hier kamen Kommunisten aus den Seitenstraßen hinzu und nach Aussagen der Angeklagten seien plötzlich vor ihnen her auf den Bürgersteigen große Mengen Kommunisten gewesen, die eine drohende Haltung eingenommen hätten. Ein Trupp Kommunisten verfolgte sie, worauf ein Mann versuchte, mit einem Gegenstand auf einen SA.-Mann einzuschlagen. Nach Aussage des Hauptangeklagten Lampe ist er der Angegriffene gewesen. Er hat darauf seinen Revolver gezogen und zwei Schüsse abgegeben, nachdem vorher von der Gegenseite ein Schuß gefallen war. Es entstand plötzlich eine allgemeine Schießerei, bei der etwa 40 bis 50 Schüsse abgegeben worden sind. Lampe hat noch zweimal geschossen. Die SA.-Leute wurden auseinandergedrängt und kamen auf Umwegen teils zum Bahnhof, teils zum Wilhelmshof. Sie fuhren dann mit dem Auto, ein Teil mit der Bahn, nach Dortmund zurück, nachdem sie sich vorübergehend ihrer Waffe entledigt oder sie in Dortmund einem Dritten übergaben.

Die Feststellungen der Verhandlungen drehten sich dann in der Hauptsache um den Waffenbesitz der Angeklagten, wer die Schützen waren und ob eine Verabredung zu einem gemeinsamen Marsch nach Hagen vorlag. Letzteres bestritten sämtliche Angeklagten.

Im Verlauf der Verhandlung stellte die Verteidigung noch den Beweisantrag, den Reichstagsabgeordneten Vetter zu laden, um festzustellen, wer den Saalschutz geführt hat, daß auswärtige S. A. hierzu nicht zugelassen wird und die Plakate der NSDAP. mit Aufforderungen zu Gewalttätigkeiten überklebt worden sind.

Am zweiten Verhandlungstage trat das Gericht in

die Zeugenvernehmung

ein, die den ganzen Tag in Anspruch nahm. Während ein Teil der Zeugen gehört haben will, wie aus der Menge gegen den SA.-Trupp provozierende Rufe gefallen sind, wird dieses von anderen Zeugen bestritten. Mehrere Zeugen wollen auch vor der Schießerei Kommandorufe gehört haben. Der Zeuge Alfons Fischer sagte aus, daß aus dem SA.-Trupp bestimmt geschossen worden sei. Der getötete Hubert Ernst sei an ihm vorbeigelaufen mit dem Rufe: „Ich habe einen Schuß bekommen".

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung kam es zu einem Zwischenfall, als Rechtsanwalt Preisler Bedenken gegen die Anwesenheit des Kriminalassistenten Haberstein äußerte, der als Zeuge über die Entstehung der Protokolle und auch als Tatzeuge vernommen werden solle. Seine Anwesenheit im Saale sei deshalb nicht statthaft. Außerdem notiere er im Auftrage des Kommissars Schmitz die Zeugenaussage. Kommissar Schmitz habe an dem Ausgang des Prozesses insofern ein persönliches Interesse als er dadurch die Illegalität der NSDAP. beweisen wolle. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Feststellung der Illegalität der NSDAP. nicht zur Verhandlung stehe, sondern die Schuld der Angeklagten. Der Staatsanwalt beantragte den inzwischen von Rechtsanwalt Preisler zum Antrag erhobenen Einwand abzulehnen, da seiner Meinung nach nur der Kriminalassistent Haberstein aus dem Saale entfernt werden solle. Rechtsanwalt Preisler protestierte energisch gegen die Unterstellung. Das Gericht beschloß, den Kriminalassistenten Haberstein als Zeugen zu laden, worauf sich dieser aus dem Gerichtssaal entfernte.

Der Zeuge Kaufmann Josef Simon will gesehen haben, wie der SA.-Zug angegriffen und von der Menge in den Zug Gegenstände hineingeworfen wurden. Außerdem will er Hetzrufe gegen die SA.-Leute gehört haben. Dann seien Schüsse in rascher Reihenfolge gefallen. Der Zeuge will deutlich das Kommando aus dem SA.-Trupp gehört haben: „Halt, fertig machen!" Er will auch gesehen haben, wie drei Mann aus dem Trupp, die im Dreieck standen, geschossen haben, er kennt jedoch von den Angeklagten keinen als Schützen wieder.

Hierauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Die Debatte im Wohnungsausschuß des Reichstages

Der Wohnungsausschuß des Reichstages setzte die Beratung der Anträge verschiedener Parteien auf Förderung des Kleinwohnungsbaues, Senkung der überhöhten Neubaumieten und Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms fort. Zunächst wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, am Mittwoch dem Ausschuß Auskunft zu geben über die Regierungspläne in der Wohnungspolitik, wie sie in der Ansprache des Reichskanzlers in der Schlußsitzung des Wirtschaftsbeirates angedeutet worden sind.

Der Vorsitzende Lipinski (Soz.) begründete dann einen sozialdemokratischen Antrag, der die Herabsetzung der Tilgungsraten für alle Hypotheken verlangt und eine ganze Reihe weiterer wohnungspolitischer Forderungen aufstellt.

Abg. Lambach (Christl.-Soz.) führte bei der Begründung eines Antrages auf Senkung der überteuerten Neubaumieten aus, die Mietsverbilligung könnte durch zeitweisen Verzicht auf die Zinsen und Tilgungsraten bei Hauszinssteuerhypotheken herbeigeführt werden.

Weitere Anträge auf Aufstellung und Durchführung eines Wohnungsbauprogramms lagen vor von den Kommunisten und der DVP. Zu den Anträgen auf Streichung der Hauszinssteuerhypothekenverzinsung für Häuser im Werte von weniger als 5000 RM erklärte Abg. Winnefeld (DVP.), daß dadurch ein ungerechter Unterschied zwischen Land und Stadt bei sozialgleichgestellten Bewohnern der Häuser herbeigeführt würde.

Die Aussprache soll am Mittwoch fortgesetzt werden.

4,84 Millionen Arbeitslose

Die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Hälfte des Monats November ist um rund 220 000 auf rund 4 840 000 gestiegen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist um 63 000, die der Bezieher der Krisenfürsorge um 30 000 gewachsen.

Sie kommen mit dem Präsidenten des Stillhalte-Komitees nach Berlin



Links: Henry G. Davison, der Präsident der Central Hannover-Bank and Trust Company; in der Mitte: William Pottert, Präsident der Guaranty Trust Company; rechts: Charles Mitchell, der Vorsitzende der National City Bank.

Zusammen mit dem Präsidenten des Stillhalte-Komitees, Albert Wiggin, kommen eine Reihe führender amerikanischer Bankleute nach Berlin, um mit den deutschen Finanzkreisen über eine Regelung des Problems der kurzfristigen Kredite zu verhandeln.

Die asiatischen Gefahren

Stillstand im Rat – Kampf bei Mukden

Wieder eine Schlacht im Gange

Aus Mukden, 24. Nov., kommt die Meldung: Zwischen Chulinho und Asinmitun (in der Nähe von Mukden) ist seit heute vormittag ein Kampf zwischen Chinesen und Japanern im Gange.

Die Pariser Besprechungen

Aus **Paris**, 24. Nov., wird gemeldet: In den Verhandlungen über die Beilegung des chinesisch-japanischen Streites scheint gestern ein Stillstand, wenn nicht gar ein Rückschritt eingetreten zu sein. Das Memorandum der chinesischen Delegierten ließ erkennen, daß die Chinesen dem Resolutionsentwurf, der gestern ausgearbeitet worden war, lebhaften Widerstand entgegensetzen würden. Dr. Sze scheint in der Unterredung gestern nachmittag Außenminister Briand die Einstellung Chinas nochmals dargelegt zu haben. Jedenfalls hat Briand die angekündigte Unterredung mit dem japanischen Delegierten Yoshisawa nicht mehr gehabt, sondern ihm, wie verlautet, den Resolutionsentwurf nur übersandt. Was die Zusammensetzung der Untersuchungskommission anbetrifft, so will man, wie „Petit Parisien" erfährt, auf die Entsendung eines französischen Generals verzichtet haben. Man spricht jetzt von der Möglichkeit, daß ein hoher französischer Beamter nach China geschickt werde, der die Verhältnisse in China kennt und der den gegenwärtigen Streit auch aus der Nähe verfolgt hat.

Die Ratsmitglieder sind ohne die Vertreter Chinas und Japans Dienstag vormittag zu einer einstündigen Sitzung zusammengetreten, in der eine unwesentliche Aenderung des gestrigen Resolutionsentwurfes vorgenommen wurde. Die Weiterberatung wurde dann auf morgen vormittag vertagt in der Hoffnung, daß bis dahin die neuen chinesischen Vorschläge vorliegen werden. Der chinesische Delegierte Dr. Sze steht seit gestern mit dem neuen chinesischen Außenminister Wellington Koo in Verbindung und erwartet seine endgültigen Instruktionen.

Französische Verbände gegen Völkerbundsohnmacht

Der französische Allgemeine Arbeiterverband (CGT.) hat den Text einer Entschließung an den Völkerbundsrat weitergeleitet, die von ihm und einer ganzen Reihe von Vereinigungen unterzeichnet ist, so: Liga für Menschenrechte, Aktionsausschuß für den Völkerbund, ständige Abordnung der französischen Friedensgesellschaften, Sozialistische Partei, Radikale Partei, Sozialrepublikanische Partei. Die Entschließung weist darauf hin, daß die Achtung der Völkerbundsstatuten angesichts des Konfliktes in der Mandschurei von größter Bedeutung sei und daß die Ohnmacht des Völkerbundsrates gegenüber dem mandschurischen Problem bei den Völkern tiefe Enttäuschung ausgelöst habe. Die genannten Vereinigungen sind daher der Ansicht, daß der Völkerbundsrat vor keinem ihm zur Verfügung stehenden Mittel zurückschrecken dürfe. Wenn die Ausgleichs- und Versöhnungsmethoden des Artikels 11 unwirksam gemacht seien, dann dürfe der Völkerbundsrat nicht zögern, die Artikel 15 und 16 in Anspruch zu nehmen, um seine Rolle als souveräner Schiedsrichter und Richter zwischen den Nationen durchzuführen.

Die britische Völkerbundsvereinigung

Der liberale „News Chronicle" erklärt, daß die britische Völkerbundsvereinigung für nächsten Donnerstag in der Londoner Queenshall eine Kundgebung wegen des Konfliktes in Ostasien in Aussicht genommen gehabt hätte, jedoch hätte der Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, den man zuvor um seine Meinung gefragt hätte, die Kundgebung nicht für angebracht gehalten.

Englisch-amerikanische Aussprache

Der britische Botschafter Sir Ronald Lindsay und Staatssekretär Stimson hatten eine lange Besprechung über die Bemühungen des Völkerbundsrates um die Lösung der mandschurischen Frage. Ueber den Inhalt der Unterredung ist nichts mitgeteilt worden.

Maßnahmen gegen die kommunistische Bewegung in China?

Einer Timesmeldung aus Schanghai zufolge befaßt sich der Kongreß der Kuomintang in Nanking gegenwärtig mit der kommunistischen Bewegung in den Provinzen Kiangsi, Hupeh, Hunan, Honan, Fukien und Nganhui. Die Behördenvertreter dieser Provinzen sollen erklärt haben, daß in den letzten Jahren insgesamt zwei Millionen Menschen ermordet und Sachwerte in Höhe von zwei Milliarden mexikanische Dollar zerstört worden seien. Als Gegenmaßnahmen sollen militärische Operationen in allen sechs Provinzen unter einem Oberbefehlshaber geplant sein. Die Kosten dieser militärischen Unternehmung, so heißt es weiter, müßten von der Zentralregierung getragen werden.

Roman von Grete von Saß

Von Geld und Liebe

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Finden Sie diese kalte Pracht nicht auch ungemütlich?“ fragte sie lächelnd. Er ließ seinen Blick über den prunkvoll eingerichteten Raum gleiten und richtete ihn darauf auf Rose.

„Ich finde, daß Ihr Empfangssalon geradezu prächtig ist.“

„Ja, das ist er! Viel zu prächtig! — Na, ich kann es nicht ändern. Also gehen wir.“

Wie von unsichtbarer Hand wurden die Türen, die zum nebenan liegenden Zimmer führten, auseinander geschoben. Sie schritten durch eine Flucht von Zimmern.

Rose erzählte:

„Papa hat unsere alten Sachen, die noch von Mamas Aussteuer herstammten, ins obere Stockwerk schaffen lassen. Er wollte alles neu haben. Die Sachen sind kostbar, lassen aber die Räume kalt. In unserer alten Wohnung habe ich mich viel behaglicher gefühlt als hier.“

„Ja!“ sagte Hans-Achim. „Die alte Wohnung war sehr behaglich.“

Ihr Zimmer, in das sie ihn führte, verriet den Geschmack der verwöhnten Dame. Der Raum war in Apriko gehalten. Ein silbergrauer Perser deckte den Fußboden. Ein eleganter Damenschreibtisch, seidenbezogene Sessel — weich und lockend in der Form —, eine breite Ottomane mit weißem Bärenfell, an den Wänden kostbare Stiche — das war Rose Münchmeyers Reich.

„Nun?“ fragte sie, zu Hans-Achim aufsehend. „Gefällt es Ihnen hier?“

„Es ist allerliebst!“

Sie nickte zufrieden, wies auf einen Sessel und bat:

„Nehmen Sie Platz.“

Hans-Achim wartete, bis sich Rose gesetzt hatte, dann folgte er ihrer Einladung.

Jetzt erst erkundigte sich Rose nach dem Ergehen seiner Mutter und Schwester. Sie ging mit flüchtigem Bedauern darüber hinweg, als sie erfuhr, daß es seiner Mutter noch immer sehr schlecht ging; klagte Hans-Achim, daß sie ihr Alleinsein kaum mehr ertragen könnte.

„Papa geht seiner Wege und läßt mich — unbekümmert darum, wie ich mich dabei fühle — in diesem großen, langweiligen Hause zurück.“

„Das ist schlimm“, gab Hans-Achim zu. „Aber Ihr Herr Vater hat nun mal sein Geschäft, das ihn stark beansprucht.“

„Ja, das geht vor. Selbstverständlich! Für mich ist das aber sehr traurig. Solange wir in der Großbeerenstraße lebten, empfand ich meine Verlassenheit nicht so. Da hatte ich Eva in der Nähe. Ich ging zu ihr oder sie kam zu mir. Seit wir hier wohnen, ist sie noch nicht ein einziges Mal bei mir gewesen.“

„Eva hat viel zu tun“, versuchte er seiner Schwester Fernbleiben zu entschuldigen.

Rose zuckte mit den Schultern.

„Sie macht sich das Leben viel zu schwer. Vor Tagen erhielt ich einen Brief von ihr. Sie schrieb mir, daß sie den Töchtern von Doktor Fahrenkrug Sprachunterricht gibt. Wozu plagt sie sich damit?“

Sie sah Hans-Achim forschend an.

„Weil sie Geld verdienen muß.“

„Ach, Unsinn! Es geht gewiß auch ohne dem. Sie soll nur zu mir kommen! Alles andere findet sich schon.“

Ihre Taktlosigkeit machte ihn verlegen. Er leitete das Gespräch auf ein anderes Thema über, sprach von seiner Arbeit in der Bank, die ihn sehr interessiere.

Roses Augen leuchteten.

„Das freut mich! Sie sollen mal sehen, das wird noch besser, wenn Sie erst Einblick in die Börsengeschäfte haben werden! Ich versichere Sie, das ist das Interessanteste und zugleich Aufregendste, was es gibt. Das ist ungefähr so wie Glücksspiel. Spielen Sie?“

„Ich habe es einmal getan“, gestand er. „Nie wieder werde ich es tun.“

„Warum nie wieder? Haben Sie Pech gehabt?“

„Unverschämtes Pech sogar!“

Roses schwarze Augen bekamen einen bohrenden Blick.

„Jetzt schon?“ fragte sie ihn aus drängender Neugier heraus.

Er schüttelte mit dem Kopfe. Ueberlegte. — Ob ich ihr gestehe, daß dies Pech die Ursache meines Besuches ist?

Ehe er noch zu einem Entschluß kam, forschte sie weiter:

„Verzeihung, daß ich frage: hängt das mit der wichtigen Angelegenheit zusammen?“

Hans-Achim nickte.

Rose lehnte sich in ihren Sessel zurück, sah sekundenlang mit nachdenklichem Blick ins Unbestimmte und danach ihn an, während sie fest und bestimmt sagte:

„Papa muß Ihnen helfen. Er wird es bestimmt tun. Ich werde dafür sorgen.“

Hans-Achim dankte ihr.

Rose sagte:

„Nun müssen Sie mich einweihen.“

Es tat ihm wohl, sich einmal zu einem Menschen aussprechen zu können — ohne Rückhalt. Rose schien volles Verständnis für seine Lage zu haben.

„Ihre Lage ist eben peinlich; das begreife ich gut. Aber sie ist nicht hoffnungslos. Lassen Sie mich nur machen. Nur Zeit muß ich haben. Gehen Sie zu Gisevius und bitten Sie ihn, daß er den Termin verlängert. Wenn Sie wollen, mache ich das auch. Ich kenne Gisevius. Sein Geschäft befindet sich in der Königgrätzer Straße — zwei Häuser von Doktor Fahrenkrugs Haus entfernt.“

„Jawohl!“

„Nun also! — Soll ich zu ihm gehen?“

„Nein, das will ich lieber selbst besorgen.“

„Wie Sie wollen. Bitten Sie ihn, daß er den Termin bis zum ersten Juli verlängert. Zeit — Zeit ist alles, was wir brauchen.“

So hatte auch Fahrenkrug gesagt. Aber auf Roses Versprechen gab er mehr.

Er verabschiedete sich von ihr.

Auf dem Wege zu Gisevius, den er sofort aufsuchte, dachte Hans-Achim daran, daß er unterlassen hatte, Rose zu bitten, über die Angelegenheit zu niemand, außer zu ihrem Vater, darüber zu sprechen. Es beunruhigte ihn für einen Moment, dann sagte er sich: Es ist ja selbstverständlich, daß sie es nicht tun wird.

Hans-Achim traf Gisevius in seinem Geschäft an.

„Ich weiß bereits, was Sie zu mir führt, Herr Tönnies!“ Damit empfing ihn Gisevius.

„Fräulein Münchmeyer hat mich soeben telephonisch davon verständigt. Ich sehe es Ihrem Gesicht an: es berührt Sie peinlich, aber Sie haben von mir aus nichts zu befürchten. Ich bin diskret! Finde es großartig von Fräulein Münchmeyer, daß sie Ihre Sache so energisch in die Hand nimmt. — Na ja, schließlich ist es ja auch selbstverständlich.“

Mit einem verständnisinnigen Lächeln in den Augen und Mundwinkeln, sagte er es.

Hans-Achim dachte: Wie unvorsichtig das von Rose war! Er fühlte deutlich, daß Gisevius etwas vermutete, was nicht zutreffend war. — Ueberlegte, ob es nicht seine Pflicht wäre, Gisevius' Vermutung zu zerstören?

Da sprach Gisevius schon weiter:

„Also, Herr Tönnies, die bewußte Angelegenheit hat Zeit. Sagen wir — vorerst bis zum ersten Juli. Diesen Termin nannte mir Ihr Fräulein — Verzeihung, Fräulein Münchmeyer.“

Wieder zuckte das verständnisinnige Lächeln in seinen Mundwinkeln. Es war Hans-Achim unangenehm. Aber er kämpfte das peinliche Gefühl nieder.

„Also bis zum ersten Juli, Herr Gisevius. Ich danke Ihnen.“

Er reichte ihm die Hand, die fest gedrückt wurde.

„Ich freue mich, daß ich Ihnen gefällig sein kann. — Stehe Ihnen auch außerdem jederzeit zur Verfügung.“

„Danke sehr! Sehr freundlich!“

Nachmittags um halb fünf Uhr erschien Rose in der Bank. Hans-Achim war gerade im Hauptbüro, wo er sich wegen einer Berechnung, die er nicht klar zu lösen vermochte, bei dem Buchhalter Rat holte.

Der Buchhalter und die übrigen Herren erhoben sich plötzlich, dadurch wurde er auf Roses Erscheinen aufmerksam gemacht.

Rose tänzelte geradeswegs auf ihn zu, für die Grüße der Herren mit einem Lächeln quittierend.

Hans-Achim ging ihr ein paar Schritte entgegen, neigte sich über ihre Hand, sie respektvoll mit den Lippen berührend.

„Was sagen Sie dazu, daß ich gekommen bin?“ fragte sie, mit einem Lächeln zu ihm aufsehend. „Sie sind entsetzt — ich sehe es Ihnen an. Machen Sie nicht so ein bedeppertes Gesicht! Das sieht ja aus, als ärgerte Sie mein Besuch. Und ich will doch, daß man Sie um die Freundschaft mit mir beneiden soll.“

„Das haben Sie bestimmt erreicht“, sagte Hans-Achim. Sein Gesicht blieb jedoch finster. Sein Blick ging über sie hin. Sie sah allerliebst aus in ihrem beigefarbenen, kniefreien Kostüm, den gleichfarbigen Seidenstrümpfen und den eleganten Schuhen. Ueber ihrem Arm lag nachlässig eine kostbare Weißfuchsstola, die in Gefahr war, ihr zu entgleiten. Er faßte nach diesem Stück und hielt es fest.

„Was machen wir nun?“ fragte Hans-Achim. „Es ist eben erst halb fünf Uhr. Ich muß noch eine halbe Stunde arbeiten.“

„Lächerlich! — Wir gehen natürlich.“

„Nun gut. Wollen Sie mich bitte hier erwarten? Ich komme sofort.“

Rose ließ sich in einen der großen Ledersessel nieder. Hans-Achim ging in sein Zimmer. Der Diener eilte herbei, um ihm den Mantel zu halten und den Hut zu reichen. Neidvolle Blicke folgten ihm, als er mit Rose die Bank verließ.

„Der hat beneidenswerten Dusel“, flüsterte der Buchhalter seinen Kollegen zu. „Na und ob! Dabei sah er nicht einmal sehr erfreut aus, als sie erschien.“

Von nun an kam Rose fast täglich, um Hans-Achim abzuholen. Sie machten dann gemeinsam einen Spaziergang durch den Tiergarten oder einen kleinen Bummel durch die Stadt.

Eines Abends entschied Rose:

„Ich komme heute mit zu Ihnen, um Ihre Frau Mutter und Eva zu sehen.“

Hans-Achim wagte den Einwand:

„Sie sind heute genug gegangen. Ich darf es nicht zulassen, daß Sie sich überanstrengen. Es ist auch ziemlich spät. Schieben wir den Besuch bis morgen auf.“

„I wo! Ich bin gar nicht müde, und eben verspüre ich Sehnsucht nach den Ihrigen. Wir nehmen eine Taxe und sind in zehn Minuten in der Großbeerenstraße.“

Hans-Achim mußte sich fügen. Voll Beklommenheit dachte er: Wenn wir nur nicht Helene begegnen. Es war halb acht Uhr. Jetzt befand sich Helene auf dem Wege nach Hause.

Zehn Minuten später hielt das Auto vor dem Hause. Er half Rose beim Aussteigen, lohnte den Chauffeur ab. Rose schob ihre Hand unter seinen Arm — so schritten sie auf das Haus zu, das im selben Augenblick Helene Schadow betrat...

* * *

Ganz unerwartet kehrte Münchmeyer eines Tages heim, worüber Rose nicht gerade erfreut war.

„Du hättest mir deine Ankunft telegraphisch mitteilen sollen, damit ich mich darauf vorbereitete“, sagte sie verdrießlich.

Groß und breit stand der Vater vor ihr, sah lächelnd zu ihr nieder.

„Was ist darauf vorzubereiten? Ich bin da — nun freue dich!“

Sie zuckte mit ihren schmalen Schultern.

Ihr Vater sagte:

„Die Braun soll für ein gutes Frühstück sorgen. Es muß aber schnell gehen! Habe nur eine Stunde Zeit. Um zwölf Uhr muß ich in der Bank sein.“

Rose ging selbst zu der Braun in die Küche.

Als Rose ins Wohnzimmer zurückkam, hatte der Vater es sich bereits auf dem Sofa bequem gemacht. In halb liegender Stellung rauchte er seine Zigarre.

„Setz' dich zu mir, Rose, und erzähl', was du während meiner Abwesenheit getrieben hast?“

„Was soll ich getrieben haben? Gemopst hab' ich mich.“

Sie ließ sich in einen Sessel nieder, der neben dem Tisch stand, zündete sich eine Zigarette an und sagte dann:

„Du hast mir gar nicht auf meinen letzten Brief geantwortet. Was ist? Wirst du Tönnies die zwanzigtausend Mark geben?“

„Ich weiß nicht, Rose. Zwanzigtausend Mark sind in heutiger Zeit viel Geld — auch für einen Bankier. Wenn man die so hergeben soll auf ein Nichts hin...“ Er zog die Achseln hoch, sah Rose dann mit einem nachdenklichen Blick an.

„Wie steht ihr eigentlich miteinander?“

„Freundschaftlich.“

„Freundschaftlich? — Mehr nicht?“

„Nein! Mehr nicht! — Warum fragst du? Du wirst doch die Hergabe des Geldes nicht davon abhängig machen wollen, wie Tönnies zu mir steht?“

„Doch — doch! Ich habe so meine Berechnung, Rose. Du darfst mir die nicht übelnehmen. Aus dieser Berechnung heraus habe ich Tönnies auch die Anstellung gegeben. Es würde mich kränken, wenn die nicht in Erfüllung ginge. Du ahnst sie?“

Rose schüttelte mit dem Kopfe — stellte sich ahnungslos bei seinen Worten.

„Na, dann nicht. Dann will ich sie dir offenbaren. Als Vater einer einzigen Tochter hat man den Wunsch, diese gut unterzubringen. Den Wunsch wirst du begreifen?“

„Den Wunsch begreife ich. — Und wie ist deine Berechnung?“

Münchmeyer wurde verlegen.

„Nun ja — ich denke mir, bei Tönnies bist du gut aufgehoben. Er ist ein verläßlicher Mensch, hat allerhand gute Eigenschaften, die ihn zum Ehemann qualifizieren. Solid, strebsam, anspruchslos. Und außerdem ist er ein famoser Mensch, sieht gut aus. Man sollte meinen, er gefällt jeder Frau. — Oder gefällt er dir etwa nicht?“

„Gewiß. Aber ich kann ihm doch nicht sagen: Du gefällst mir, ich möchte deine Frau werden.“

„Nee! Gewiß nicht! Das hast du auch gar nicht nötig! Du brauchst es ihm nur zu zeigen, daß du ihn gern hast.“

„Zeigen?“ Rose zuckte mit den Schultern, machte einen tiefen Zug aus ihrer Zigarette: „Es könnte ihm ja belieben, das nicht zu bemerken.“

„Na also — du willst ihm das Geld nicht geben“, sagte sie, „bevor er sich mir nicht erklärt hat? Ist es so?“

„Ja, so ist es!“

„Das ist mir sehr fatal, Papa!“ Sie zerdrückte den Rest ihrer Zigarette in der Aschenschale. „Ich hatte ihm deine Hilfe fest zugesagt.“

„Das hättest du nicht tun sollen, Rose.“

Der Diener betrat das Zimmer, um zu melden, daß im Speisezimmer gedeckt sei. Der Kommerzienrat erhob sich hastig, sah auf seine Uhr.

„Es ist auch die höchste Zeit! Im Tempo einer Stationsmahlzeit muß gefrühstückt werden.“

Sie saßen sich am Tisch gegenüber. Rose nahm nichts zu sich; sie war verstimmt.

„Was sage ich ihm nun bloß?“ fragte sie. „Er erwartet doch, nun du hier bist, daß ich die Angelegenheit mit dir besprechen werde.“

„Sage ihm, du wärest nicht dazu gekommen. Das kannst du sehr gut, denn ich fahre heute nachmittag schon wieder weiter — nach Baden-Baden. Dort bleibe ich bis Ende des Monats. Anfang Juni gehen wir zusammen nach Borkum. — Ich dachte daran, Hans-Achim Tönnies und seine Mutter dazu einzuladen.“

Rose sah ihn erstaunt an.

„Du scheinst vergessen zu haben, Papa, daß die Familie Tönnies Trauer hat.“

„I wo, das habe ich nicht vergessen! Aber ich kann nicht einsehen, warum man nicht an die See gehen kann, wenn man Trauer hat. Also sorge dafür, daß sie kommen — die Frau Geheimrat und Hans-Achim. — Warst du eigentlich einmal während meiner Abwesenheit in der Großbeerenstraße?“

„Ja!“

„Na — und wie sieht es da aus? Wie geht es den Damen?“

„Frau Geheimrat ist noch völlig niedergebrochen...“

Münchmeyer schüttelte mit dem Kopfe, als könnte er das nicht begreifen, zündete sich eine Zigarre an und erhob sich.

„Ich muß nun gehen, Rose.“

Auch Rose stand auf.

„Du wirst Tönnies nun in der Bank sehen, Papa. Was wirst du ihm sagen?“

Ruckartig hob und senkte Münchmeyer seine breiten Schultern.

„Wenn er mich auf diese vermaledeite Geldangelegenheit anspricht, werd' ich ihm sagen, daß ich im Augenblick keinen Entschluß darüber fassen kann. Aber ich denk', er wird mich nicht gleich anfallen. Ich werde es übrigens so einrichten, daß er keine Gelegenheit dazu hat. Also sieh zu, Rose, wie du es machst — vertröste ihn.“

„Auf was hin vertrösten?“ Er antwortete nicht.

Am nächsten Tage ging Rose in die Bank. Diesmal schritt sie geradeswegs auf Hans-Achims Zimmer zu. Der Diener eilte herbei, um ihr die Tür zu öffnen. Hans-Achim sah überrascht auf — erhob sich sofort, um Rose zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Versammlung der Deutschnationalen

Im großen Fredenbaumsaal zu Dortmund fand gestern abend eine öffentliche Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt. Der Saal war mit den Farben Schwarz-Weiß-Rot, den Farben aller deutschen Länder und dem Bilde Hugenbergs geschmückt. Der Besuch war sehr gut.

Obersinanzrat Dr. Bang

führte über „Arbeiterschicksal" aus: Es gibt kein Sonderschicksal deutscher Arbeiter. Die Internationale war für Deutschland das schwerste Verhängnis.

Kein Arbeiter der ganzen Welt hat auch nur eine einzige Stunde gestreikt, um dem deutschen Arbeiter das entsetzliche Schicksal der letzten Jahre zu erleichtern.

Arbeiterschicksal ist Erfüllungspolitik. Bei der Erfüllungspolitik wird die Erfüllung in Berlin und die Politik in Paris gemacht. Diese Erfüllungspolitik wird auf Wunsch der deutschen Sozialdemokratie betrieben. Leider unterstützen auch deutsche Unternehmer diese Politik.

Niemals ist ein Volksteil derart brutal auf die Schlachtbank des hartgesottenen internationalen Kapitalismus geschleppt worden, wie die deutsche Arbeiterschaft von ihren eigenen sogenannten Politikern.

Macdonald hat zugegeben, daß die englische Arbeiterschaft den Youngplan verlangt hat. Die Deutschen, die diesen Plan nicht bekämpften, dürfen sich heute nicht über Lohn- und Gehaltsabzug beklagen. Ist es nicht blutiger Hohn, daß man das deutsche Kapital bekämpft, vor dem internationalen Kapital aber auf dem Bauche kriecht. Seit dem sogen. Siege des Marxismus geht die Sozialentwicklung in Deutschland unaufhaltsam zurück.

Heute ist der deutsche Arbeiter nichts anderes als ein Steineschlepper für französische Festungsbauten.

Das hat er der Hetze des Marxismus zu verdanken. Wir werden wie eine Neger-Republik behandelt und lassen es uns gefallen. Was sind die Notverordnungen anders als Peitschenhiebe für ein versklavtes Volk? Internationale heißt: Der deutsche Arbeiter ist der Packesel der Welt!

Der deutsche Arbeiter soll von seinen Führern dumm gehalten werden. Tränen, Not und Hunger erntete er aus der Politik der Marxisten. Er bildet die Tributarmee.

Währungsexperimente können unmöglich die Bezahlung der Reparationen erleichtern. Wer eine neue Inflation will, ist entweder ein Verbrecher oder ein Esel. Die Lüge, es sei in Harzburg eine Inflation erwogen worden, ist der gemeinste und niederträchtigste Schwindel, der mir in meinem ganzen Leben vorgekommen ist. Unsere Verleumder jedoch sitzen in einem sehr dünnen Glashaus, und wenn die Hetze so weiter geht, werden wir — was in einer öffentlichen Versammlung unmöglich ist — mit Enthüllungen aufwarten. Die Parole für den deutschen Arbeiter kann nur heißen:

Raus aus dem roten Zuchthaus!
Hinein in die nationale Kampffront!
Revision!
Aufrollung der Kriegsschuldlüge!

Der Marxismus kämpft mit dem Mute der Verzweiflung gegen einen Zustand, der dem Arbeiter Frieden, Wohlstand und Aufstieg bringt, denn er weiß: Wenn es nur noch zufriedene Arbeiter gibt, ist es mit dem Marxismus vorbei!

Es gibt kein entrechteteres und geknechteteres Wesen als den deutschen Arbeiter im Gewerkschaftsstaat. Der Schutthaufen von 1931 ist das Ergebnis der marxistischen Sozialwirtschaft. Zwischen Unternehmern und Arbeitern hat der Marxismus eine chinesische Mauer errichtet.

Die Arbeitslosigkeit wäre bei weitem nicht so groß, wenn es Unternehmern und Arbeitern gestattet würde, sich über gemeinsame Lebensinteressen zu verständigen.

Freiheit der Wirtschaft, Freiheit der Arbeiterschaft! Einer für alle, alle für einen! Nur wenn die Not uns aus Klassen zu einem Volke macht, soll sie gesegnet sein. Dann wird der Tag kommen, den wir ersehnen. Wir wollen ihn erkämpfen unter der Flagge, unter der wir siegen werden, der Flagge Schwarz-Weiß-Rot.

Vom Wohltun

Bemerkungen von Hein Diehl.

Echte Wohltaten sind weit mehr innere Stützen als äußere Hilfen. Nicht Geld und große Versprechungen sondern einzig und allein die Güte, mit der ihm wohlgetan wird, ist für den Empfangenden die Brücke über den Abgrund der Verelendung.

Eine helfende Hand — wenn es nicht anders geht — darf getrost leer sein, der warme Pulsschlag eines mitfühlenden Herzens in ihr ist mehr Fülle und mehr Hilfe für den Bedrängten als kaltes Geld aus kalten Händen.

Wohltaten, die nur aus Ueberdruß, Langeweile oder gar aus Eitelkeit getan werden, sind Missetaten, denn sie entwürdigen den Empfänger.

Wer zwar wohltun möchte, aber nicht kann, — wie er sagt und wie er es vielleicht von sich selber glaubt —, der will nicht; denn zum Wohltun gehört nicht Reichtum als das Unerläßliche, sondern es bedarf nur eines menschlich fühlenden Herzens und eines guten Willens.

Oeffentliches prunkhaftes Wohltun ist bei seinem Urheber immer die heimliche Grabrede über seinem toten Herzen.

Alle wahren Wohltäter sind verschwiegen. Sie verbergen ihr Tun wie einen kostbaren Schatz. Und dennoch dringt sein Leuchten als starkes Glücksgefühl dann und wann aus der Verschlossenheit ihres Wesens. Daran erkennt man, wer sie sind!

Die Schrittmacher im „Großen Preis von Dortmund".

Die große Steherprüfung um den „Großen Preis von Dortmund" am Sonntag, den 29. November in der Westfalenhalle, hat mit Erich Möller-Hannover, Metze-Dortmund, Hille-Leipzig und Constant-Frankreich eine ungemein starke und für Dortmund sensationelle Besetzung gefunden. Der Wert dieses Wettbewerbs wird aber noch durch die Teilnahme der besten z. Zt. verfügbaren Schrittmacher erhöht. Möller erfreut sich immer noch der Dienste des famosen Amerikaners Carman. Erich Metze darf besonders stolz auf seinen Entdecker und Pacemaker Gustav Geppert sein. Constant sicherte sich wieder die Dienste des Berliner Walter Gedamke, der ihn bei seinem letzten Start so meisterhaft führte. Hille, dem besonders daran gelegen ist, dieser großen Gesellschaft seine Klasse zu zeigen, macht in seinem Vertrag ausdrücklich zur Bedingung, nur mit einem in Dortmund eingefahrenen Schrittmacher zu fahren. Seine Wahl fiel daher auf Walter Meichsner.

Holzwickede. Wer will Gartenland? Wie in anderen Städten und Gemeinden, will auch Holzwickede dazu beitragen, die Auswirkungen der Erwerbslosenkrise dadurch herabzumindern, daß an Erwerbslose Gartenland abgegeben wird. Alle Interessenten mögen deshalb ihre Anträge betr. Anpachtung von Gartenland an die Gemeindeverwaltung innerhalb 14 Tagen einreichen, damit ihnen Land angewiesen werden kann. Die Erwerbslosen haben dann den Vorteil, daß sie das Land bei dieser milden Witterung schon für das kommende Frühjahr herrichten können.

Vom emsigen Schaffen erfolgreicher Frauen aus allen Lagern deutschen Kulturlebens berichtet der im 7. Jahrgang erscheinende Beyer-Abreiß-Kalender „Frauen-Schaffen" 1932, im schnellen Lauf der Tage ein Mittler zur inneren Einkehr. Viele seltene Bilder und aufschlußreiche Texte legen Zeugnis ab vom Wirken der Frau in der bildenden Kunst, Musik, Dichtung. Wir finden die Politikerin, die Pädagogin, die Architektin, sehen die Frau im Werbewesen und in allen Berufen, die ihr die Gegenwart erschlossen hat. So ist dieser Kalender, der oft nachgeahmt, aber noch nie in seinem inneren Wert erreicht wurde, eine schöne freudespendende Gabe für die Frau — aber auch für das junge Mädchen, dem eine richtunggebende Sammlung von Vorbildern für Lebensgestaltung, Berufswahl etc. vor Augen geführt wird. Der verbilligte Preis von 2,50 Mk. ist der Zeit angemessen und ermöglicht sofortigen Bezug durch die Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3.

Geschäftliches

Dienst am Kunden. Die Maggi-Gesellschaft ist mit einer praktischen Neuerung herausgekommen. Durch die Umstellung ihrer Reklame auf die moderne Form der Wertreklame bietet sie ihren Kunden die Möglichkeit, wertvolle Gegenstände des täglichen Bedarfs als Prämien zu erwerben. Jeder Verbraucher von Maggi's Erzeugnissen, der Umhüllungen der Würfel oder die den einzelnen Artikeln beigfügten Gutscheine sammelt, und an die Maggi-Gesellschaft, Berlin, einsendet, kann sich die ausgesetzten Prämien verschaffen. Es werden Löffel, Gabeln, Messer, Servietten, Tischtücher, Taschentücher und andere brauchbare Artikel ausgegeben. Auch der Sportfreund ist bei der Auswahl der Prämien gedacht durch Touristenkocher, Fußbälle und dergl.

Warum treibt man Sport? Um den Körper zu stählen und ein Gegengewicht zu schaffen gegen die einseitige Muskel- und Nervenbeanspruchung des Berufes. Für jeden, der Sport treibt, ist Körperpflege selbstverständlich. Diese Körperpflege ist aber erst vollständig und sinnvoll, wenn Nervenpflege hinzukommt. Zur Nervenpflege, die auch für den Nichtsportler sehr wertvoll ist, gehört es, den coffeinfreien und vollkommen unschädlichen Kaffee Hag zu trinken. Kaffee Hag schont Herz und Nerven u. kann niemals Schlafstörungen hervorrufen. Seine Qualität ist nicht zu übertreffen.

Ein zweifelhaftes Vergnügen konnte man früher das Säubern der Bohnerlappen, des Besens und des Mops nennen. Der Schmutz ging einfach nicht heraus und wenn man sich noch so schrecklich damit abplagte. Heute machen die Frauen das anders. Sie nehmen 10 Liter heißes Wasser, geben einen Löffel iMi hinzu, und das Wunderwasser ist fertig. Mit ihm machen sie auch den hartnäckigsten Ankrustungen und dem zähesten Schmier im Handumdrehen den Garaus. Sie sehen, iMi ist die Vielseitigkeit selber. Sein Steckenpferd ist natürlich das Geschirrauswaschen. Auch feine Sachen, wie Porzellan, Kristall, Silber- und Nickelbestecke, werden nach einer Behandlung mit iMi wieder wie neu. Kurz, Sie können nehmen, was Sie wollen, alle Gegenstände bringt es zu neuer Schönheit und Frische!

Statt besonderer Anzeige

Heute morgen 7½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit im Clemenshospital zu Münster unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Holsiepe

im Alter von 69 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Holsiepe jr.

Hagen (Westf.), Berghofstr. 29, Kurl, Dortmund, Schwerte, Münster, den 24. November 1931.

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des evangel. Friedhofes in Schwerte aus statt.

Ich hab' nun überwunden,
nach langen, schweren Stunden,
hat mich der Herr zur Ruh' gebracht

Heute 23 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden, mehrmals gestärkt durch die Heilsmittel der röm.-kath. Kirche, unsere liebe Tochter, Schwester, Cousine und Tante, die Jungfrau

Margarete Zibulla

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bittet:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Zibulla, Oberlandjägermeister

Holzen b. Schwerte, Hagen-Haspe, Letmathe, Siegen i. W., Heister b. Unkel a. Rh. u. Köln, 23. Nov. 1931

Die Beerdigung findet am 27. ds. Mts., 15,30 Uhr vom Kath. Krankenhaus aus statt.

Das feierliche Seelenamt beginnt am 28. ds. Mts. 8¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte. 3404

Deutscher, trink deutschen Wein!
Wein glasweise
Rheinwein . . . . . Pokal 25 ₰
Moselwein . . . . . Pokal 35 ₰
Rotwein . . . . . Pokal 30 ₰
Restaurant zum Amtsgericht
Inh. Fritz Schaumburg, Hagenerstraße 38

Geldnot-Selbsthilfe
Kapital zu Ablösung teurer Kredite, Aufwertungshypothek, Kauf von Möbeleinrichtungen, Existenzgründung und Entschuldung.
Unkündbar!
Langfristig!
(5-8 Jahre) Raten v. 4.80 Mk. an, 1000.- Mk. monatlich 13.-Mk. Kostenloser Lebensversicherungsschutz.
Westdeutscher Mobilar-Sparverband, e.G.m.b.H. Köln
Bezirksdirektion
Schwerte
Bahnhofstraße 2 (Postplatz)

Ladenlokal
in bester Lage in Schwerte 3405
zu vermieten
daselbst auch 5-Zimmerwohnung zu vermieten.
Anfragen zu richten an
Dr. jur. Strathmann.

Junges Ehepaar sucht
1-2 leere Zimmer
Offerten u. Nr. 3403 an die Geschst. d. Ztg.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Lichtspiele zur Reichskrone
Heute bis Donnerstag!
Ein Tonfilm aus galanter Zeit:
Madame Pompadur
Eine Liebesepisode aus dem Leben der großen Courtisane.
Anni Ahlers (früher Dortmunder Stadttheater), Ida Wüst, Kurt Geron, Gustl Start-Gstettenbauer in den Hauptrollen.
—o—
Im Beiprogramm:
Der Detektiv des Kaisers
Ein spannender Kriminalfilm mit Otto Gebühr in der Hauptrolle.

Bei Geschenken an Bücher denken!

Holz-Verkauf
Sonnabend, den 28. November ds. J., vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Villigst, Forstort Ohl:
ca. 75 Rr. Rottannen, zu Baumpfählen, Frechtungsholz und Leiterbäumen,
„ 30 „ Eichen, zu Frechtungspfosten und Nutzholz,
„ 30 „ Eichen- und Buchenbrennholz
öffentlich, meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft in Haus Villigst bei Schwerte.
Frhrl. v. Gemmingen'sche Rentei.

Ingenieurschule Ilmenau
In Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Zwangsversteigerung.

Am 10. Februar 1932, vormittags 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle in Schwerte, Zimmer Nr. 14, die Besitzung des Kaufmanns Josef Kölling in Schwerte, Hüsingstraße, bestehend aus bebauter Hofraum daselbst, Gesamtgröße 1 a 45 qm, versteigert werden. 3408

Amtsgericht Schwerte.

Aus Westdeutschland

Aus dem Ruhrbezirk

Herten. In der Räucherkammer verbrannt. Am Abend brach in dem Hause Hertener Straße 106 ein Brand aus. Hier war der 57jährige Invalide Gustav Rudat in der Räucherkammer mit dem Räuchern von Fleischwaren beschäftigt. Er ist offenbar dabei eingeschlafen. Seine Kleider fingen Feuer, so daß er laut um Hilfe schrie. Als man ihn aus seiner gefährlichen Lage befreit hatte, war er bereits besinnungslos. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg.

Oberhausen. Erst Liebe, dann Hiebe. Am Abend, gegen 6 Uhr, wurde die Schnellhilfe durch die Feuerwehr zur Ecke Feld- und Hochstraße gerufen, wo eine seltsame Auseinandersetzung im Gange war. Ein Arbeiter aus der Steinstraße und seine jetzige Braut hatten dort eine in der Roothstraße wohnende frühere Braut des Arbeiters überfallen und erheblich verletzt. Der Ueberfallenen wurden die Zähne eingeschlagen.

Münsterland, Ostwestfalen

Das Messer rutschte in den Leib

Beim Fleischschaben tödlich verletzt

Ein Metzgermeister in Ahlen war mit dem Fleischschaben beschäftigt, als ihm das Messer ausrutschte und in den Leib drang. Der Metzgermeister starb kurz darauf an Verblutung.

Das Ende eines gefährlichen Verbrechers

Im Saargebiet ermordet

Der im ganzen Lipperlande gefürchtete Ein- und Ausbrecher Fritzsch wurde in einem Walde in der Nähe von Saarbrücken ermordet aufgefunden. Man nimmt an, daß die Tat von einem seiner Komplizen verübt wurde, mit denen er oft Raubzüge in der dortigen Gegend unternahm. In Lippe trat er zuletzt als Zeuge in dem Prozeß gegen den Strafanstaltshauptwachtmeister Harder hervor. Fritzsch entwich vor zwei Monaten aus dem Zuchthaus in Münster.

Münster. Die Gagenkürzungen am Theater. In der Verhandlung der Klagesache, die die Ortsgruppe der Bühnengenossenschaft wegen der 15prozentigen Gehaltskürzung angestrengt hatte, machte der Theaterdezernent der Stadt Münster die Mitteilung, daß diese Abzüge noch nicht genügten. Die Stadt habe daher beim Regierungspräsidenten Verhandlungen beantragt, um weitere erhebliche Gagenabzüge zu erreichen. Es bestehe sonst die Gefahr, das Theater vorzeitig schließen zu müssen.

Coesfeld. Wieder ein Anwesen in Flammen. In der Nacht brannte das Anwesen des Landwirts Bruckmeyer in der Bauerschaft Osthellen bei Billerbeck bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Besitzer bemerkte das Feuer erst, als es bereits das Schlafzimmer erreicht hatte. Nur mit großer Mühe konnten die Bewohner das nackte Leben retten. Das Vieh konnte bis auf wenige Hühner in Sicherheit gebracht werden, während von dem Mobilar und den landwirtschaftlichen Geräten nur ein kleiner Teil gerettet werden konnte. Die Feuerwehren von Billerbeck und Coesfeld konnten nur wenig ausrichten. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Ahaus. Jagdunfall mit tödlichem Ausgang. Im benachbarten Heck ereignete sich vor einigen Tagen ein schwerer Jagdunfall, der jetzt einen Todesfall im Gefolge hatte. Nach einer Jagd wollte ein Jäger aus Ahaus sein Gewehr entladen. Im gleichen Augenblick sprang ihn ein Hund an. Ein noch im Gewehr steckender Schuß ging los und traf einen in der Nähe stehenden Jagdhüter im Gesäß. Die Verletzung war so schwer, daß der Mann jetzt im Krankenhaus zu Ahaus gestorben ist.

Aus niederrheinischen Landen

Krefeld gegen die Düsseldorfer Theaterplanwirtschaft

Die Antwort des Oberbürgermeisters Hüpper

Die Theaterpläne der Regierung haben in der Krefelder Oeffentlichkeit ein lebhaftes Echo gefunden. Bereits seit ihrer Bekanntgabe nimmt die Krefelder Presse für die gänzliche oder doch wenigstens teilweise Aufrechterhaltung des Krefelder Theaterbetriebes Stellung. In einigen Ladengeschäften werden Unterschriften für die unveränderte Fortführung des Theaters gesammelt. Die Stellungnahme des Krefelder Oberbürgermeisters Hüpper geht aus seiner Antwort auf das Schreiben hervor, das der Düsseldorfer Oberbürgermeister vor einigen Tagen an die Oberbürgermeister der beteiligten Städte gerichtet hatte. In dem Antwortschreiben heißt es, daß der Oberbürgermeister vor eingehender Prüfung der Unterlagen zu den Plänen keine Stellung nehmen könne. Er sei nicht in der Lage, namens der Stadt Krefeld das Einverständnis zu den Vorschlägen zu geben. Die mitgeteilten Vorschläge seien für die Stadt nur dann tragbar, wenn das gesamte Theater- und Konzertwesen für Krefeld und damit für den linken Niederrhein nicht zerschlagen werde. Die Stadt Krefeld sei nur dann bereit, an der Ausführung der Pläne mitzuwirken, wenn für sie mindestens die Erhaltung ihres seit 120 Jahren gepflegten Schauspiels für den ganzen Bezirk in Frage komme und eine Einbeziehung und damit eine Unterstützung des privaten Düsseldorfer Schauspielhauses von seiten der übrigen beteiligten Städte in jeder Weise ausscheide. Zum Schluß wehrt sich der Oberbürgermeister gegen die Behauptung, daß die gegenwärtige Düsseldorfer Theaterkultur höher stehe als die Krefelds.

Die Besoldungsreform in Gladbach-Rheydt

Neueinstufung — Neuer Musikervertrag — Schließung einer höheren Schule?

Ueber die Auswirkung der Beamtenbesoldungsreform in Gladbach-Rheydt berichtete Oberbürgermeister Dr. Handschumacher in einer Pressekonferenz. Er teilte mit, daß die Neuregelung für die Wahlbeamten bereits durchgeführt sei und die Vorschläge für die Neueinstufung der übrigen Beamten, die von der Verwaltung im Einvernehmen mit den Fraktionen durchgeführt und im Verfassungsausschuß erörtert worden seien, dem Regierungspräsidenten zur Genehmigung vorlägen. Insgesamt rechne man mit einer Ersparnis von rd. 430 000 RM. Auch beim Orchester werde eine weitere Ersparnis erzielt. Der neue Vertrag bedeute eine Gehaltskürzung um rd. ein Drittel. Weitere Ersparnisse wolle man durch die Planwirtschaft im höheren Schulwesen herbeiführen. Hier werde die Schließung des Odenkirchener Reformgymnasiums erwogen. Im Dauerzustand rechne man bei Schließung dieser Schule mit einer Entlastung von 200 000 RM.

Düsseldorf. Der Tod im Aufzugschacht. Am Nachmittag fiel in der Birkenstraße ein Faktor in den Schacht eines Betriebsaufzuges und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod bald eintrat.

Aachen. Kämpfe mit Wilderern. Im Walde zwischen Atsch und Eschweiler nahmen Forstbeamte vier Wilderer fest. Da diese heftigen Widerstand leisteten, mußten Polizeibeamte zu Hilfe gerufen werden. Im Gemeindewald von Büsbach überraschte ein Förster zwei Wilderer, von denen einer sofort, der andere erst nach einem wüsten Ringkampf mit dem Förster, dessen Waffe versagte, fliehen konnte.

Aachen. Schadenfeuer beim Wasserturm und Wassermangel. Die Gemeindeturnhalle in Merkstein und die Wärterwohnung des dortigen Wasserturms sind morgens einem Brand zum Opfer gefallen. Das Feuer ist anscheinend durch Kurzschluß entstanden. Es wurde erst bemerkt, als an eine Rettung des Holzgebäudes nicht mehr zu denken war. Außerdem hätte auch der schon bei früheren Bränden beobachtete Wassermangel jede Rettung unmöglich gemacht. Der Wärter ist durch den Brand obdachlos geworden. Nur ein Teil seiner Möbel konnte gerettet werden. Der Schaden wird auf 12 000 RM. geschätzt.

Aachen. Ein Einbrecher auf der Flucht angeschossen. Landjäger und Kriminalbeamte verhafteten in Hahn einen Einbrecher, der vor einigen Tagen bei einem Bäckermeister in Cornelimünster einen schweren Einbruch verübte und u. a. 1000 Mark Bargeld mitnahm. Auf der Landstraße riß der Verhaftete sich los, und als er auf Haltrufe nicht stehen blieb, sandte ihm der Landjäger einige Schüsse nach. Der Verbrecher wurde schwer verletzt und ins Krankenhaus geschafft. 800 Mark der geraubten Summe wurden noch bei ihm vorgefunden.

Vom Mittel- und Oberrhein

Zwei Todesopfer der Koblenzer Schießerei

Der Täter und der angeschossene Bruder gestorben

Der 38 Jahre alte Chauffeur Heinrich Mergelsberg aus Koblenz, der am Mittwoch vergangener Woche wegen Erbschaftsstreitigkeiten drei Personen mit Revolverschüssen niederstreckte und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf schoß, ist inzwischen gestorben, während sein Bruder, der Bäckermeister Wilhelm Mergelsberg, noch in bedenklichem Zustande darniederliegt. Seine Mutter und seine Schwester befinden sich auf dem Wege zur Besserung.

Wie weiter aus Koblenz gemeldet wird, ist auch der Bruder des Täters, der Bäckermeister Wilhelm Mergelsberg, gestorben. Die beiden Frauen hofft man am Leben zu erhalten.

Moselwinzer boykottieren Zwangsversteigerungen

Ein Beschluß des Winzerverbandes

Auf einer Hauptversammlung des Gaues Wittlich des Winzerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer in Cröv (Mosel) wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der die Not der Winzer an der Mosel hervorgehoben wurde und Forderungen zu deren Abhilfe aufgestellt werden. In der Resolution heißt es:

„Bis die Umschuldung durchgeführt oder den Winzern ein Moratorium eingeräumt ist, um eine Sanierung vorzubereiten, verpflichten wir Winzer uns gegenseitig in unserer Not, um eine weitere Verschleuderung unseres Besitzes abzuwehren, bei den kommenden Zwangsversteigerungen kein Gebot abzugeben, und den aus unserer Dorfgemeinschaft auszuschließen, der aus der Not ein Geschäft machen will."

Berufsschulstreik im Westerwald

Den Eltern ist das Schulgeld zu hoch

Aus Westerburg (Westerwald) wird berichtet: Zu einem Schulstreik ist es in den Kreisorten Neustadt und Hellenhahn gekommen. Als in Neustadt der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnen sollte, stellte sich heraus, daß kein Schüler erschienen war. Aehnlich erging es der Fortbildungsschule Hellenhahn, deren Schüler nicht alle zum Unterricht erschienen. Wie mitgeteilt wird, ist die Ursache des Schulstreiks in der Weigerung der Eltern zu erblicken, die sich außerstande erklären, das Schulgeld zu zahlen, da sie durch die hohen Steuern schon überaus stark belastet seien.

Gedenkfeier für Prof. Lent

Die rheinische Aerztekammer ehrt ihren ehemaligen Führer

In Köln fand auf Anregung der rheinischen Aerztekammer eine Gedenkfeier anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des 1911 verstorbenen Geh. Sanitätsrats Prof. Dr. Eduard Lent statt. Erschienen waren Mitglieder der Familie Lent, Vertreter von Behörden und zahlreiche Freunde, Verehrer und ehemalige Mitarbeiter. Neben den vielseitigen hohen Verdiensten Lents als Forscher, Arzt und Mitbegründer der öffentlichen Gesundheitspflege ist mit seinem Namen die Schaffung zahlreicher Gesundheitseinrichtungen der Stadt Köln verbunden, die für viele deutsche Städte vorbildlich geworden sind. An Lents Wohnhaus wurde deshalb eine Gedenktafel enthüllt. Die Stadt Köln ehrt ihren bedeutenden Mitbürger durch Benennung einer Straße nach seinem Namen. Vor Beginn der Feier legte die rheinische Aerztekammer am Grabe ihres einstmaligen verdienstvollen Führers einen Kranz nieder.

Köln. Von flüchtenden Dieben schwer verletzt. Von flüchtenden Dieben, die nach einem Einbruch mit einem Motorrad zu entkommen suchten, wurde am Montagabend kurz nach 6 Uhr in der Zülpicher Straße ein Passant durch einen Halsschuß schwer verletzt, doch soll Lebensgefahr nicht bestehen. Die Motorradfahrer waren in ein Radiogeschäft eingedrungen, ergriffen einen Apparat und wollten flüchten. Der Ladeninhaber lief jedoch schnell den Dieben nach und konnte ihnen den Apparat noch aus den Händen reißen. Bei der Abfahrt des Motorrades feuerte der Mann auf dem Sozius einen Schuß auf die Verfolger ab, durch den der Passant, der eben aus der Tür getreten war, niedergestreckt wurde. Die Nummer des Motorrades konnte nicht festgestellt werden.

Köln. Der verdächtige Ausländer. Morgens wurde ein Ausländer, der sich in der Kalk-Mülheimer Straße in verdächtiger Weise umhertrieb, von einem Polizeibeamten gestellt. Bei Feststellung der Personalien leistete er heftigen Widerstand, entriß dem Polizeibeamten das Seitengewehr und drang mit der Waffe auf den Beamten ein. Dieser gab einen Schuß auf den Verdächtigen ab, verletzte ihn am Oberarm und nahm ihn fest. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Ueber sein Vorhaben und den Grund seiner Gegenwehr ist von zuständiger Stelle noch nichts zu erfahren.

Koblenz. Ein Schiffsjunge ertrunken. Der 19 Jahre alte Schiffsjunge Evers aus Koblenz fiel von einem Lastschiff in die Mosel und ertrank. Der Unfall ereignete sich, als das Schiff den Bogen der Moselbrücke passierte. Trotz angestrengter Rettungsversuche verschwand der Junge alsbald in der reißenden Strömung.

Wiesbaden. 1000 Mark für den Nachweis eines Brandstifters. In einer Sitzung der Feuerlöschdirektoren und Kreisbrandmeister aus Nassau wurde darauf hingewiesen, daß bei der heutigen wirtschaftlichen Depression die Einwohner einer jeden Gemeinde Nassaus darauf bedacht sein müßten, Brände zu bekämpfen und zu verhüten, da die Folgen der Brandschäden allein von den Versicherten zu tragen seien. Die Nassauische Brandversicherungsanstalt gewährt demjenigen, der einen Brandstifter so nachweist, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, eine Prämie von 1000 Mark.

Bergisches, Südwestfalen

Der Geschäftsführer des Wupperverbandes

Dr. Mahr-Essen gewählt

Der Vorstand des Wupperverbandes in Wuppertal hat in einer unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Hartmann-Remscheid abgehaltenen Sitzung beschlossen, zum Geschäftsführer des Verbandes den zweiten stellvertretenden Geschäftsführer des Ruhrverbandes, Dr. Mahr-Essen, zu bestellen. Dr. Mahr wird sein Amt am 1. April 1932 antreten.

Hagen. Die spinale Kinderlähmung erloschen. Wie der Kreisarzt mitteilt, kann die Epidemie von spinaler Kinderlähmung in Hagen als erloschen angesehen werden. Zwei Verdachtsfälle haben sich nicht bestätigt, so daß die einschneidenden Einschränkungen für Kleinkinder nunmehr aufgehoben werden können.

Die wertvollste Rennlotterie der Welt: „Irish Sweepstake"



Die Riesentrommel in dem Gebäude der Plaza in Dublin

Ganz Irland fiebert in diesen Tagen der Bekanntgabe des Irish Sweepstake, der wertvollsten Rennlotterie der Welt, entgegen. Bei diesem Rennen gibt es keinen Totalisator, sondern der Preis wird unter den Wettern auf eine ziemlich komplizierte Weise verlost. Der Gewinner kann jedesmal Millionenbeträge nach Hause bringen.

Eine Insel mit 31 Sprachen.

Auf der Insel Rabaul im Stillen Ozean werden unter rund 170 000 Inselbewohnern nicht weniger als 31 verschiedene Sprachen gesprochen. Diese Feststellung wurde von den dortigen Missionsbehörden gemacht, denen die schwere Aufgabe gestellt ist, die Predigten in 31 verschiedenen Sprachen vorzutragen. Nach genaueren Feststellungen sollen es sogar 70 verschiedene Sprachen sein, welche auf Rabaul gesprochen werden. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Dialekte.

Der Stammvater der Fische.

Bei Ausgrabungsarbeiten in der Nähe von Innsbruck hat man die Ueberreste eines ungefähr 1½ Meter langen Vorzeitfisches gefunden. Das Tier gehört nach übereinstimmendem Urteil der Wissenschaftler der Klasse der Salmoniden an. Es dürfte ein Alter von über 100 000 Jahren aufweisen!

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 25. November 1931.

Frauenwunder

Neige dein Ohr, und horch in dich hinein . . .
Es tobt die Welt, es flammt der Wetterschein,
Und über unsre Schultern geht ein Schaudern.
Horch, horch in dich hinein . . . Es schweigt der Schmerz,
Ein Brunnen rauscht — es ist dein eigen Herz —
Und füllt dich ganz mit seinem süßen Plaudern.
Ein Liedklang webt — ein Kinderlachen schallt
Und du bist jung, und nur die Welt ist alt.

Rudolf Herzog.

Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen in den westlichen Landgemeinden.

Berlin. Nach einer Mitteilung des Preußischen Landgemeindetages West hat die Zahl der Erwerbslosen im Monat Oktober erneut eine außerordentliche Steigerung erfahren, eine Entwicklung, die ganz besonders verhängnisvoll in Rheinland und Westfalen, dem Herzen der deutschen Industrie, in Erscheinung tritt.

In ganz Preußen ist die Zahl der Erwerbslosen von 849 126 Ende September auf 920 408 Ende Oktober, also um 8,4 v. H. gegenüber dem Vormonat gestiegen. In der Rheinprovinz haben die Wohlfahrtserwerbslosen von 27 738 auf 31 203, mithin um 12,5 v. H., zugenommen. In den Landgemeinden in Westfalen beträgt die Steigerung sogar 16,6 v. H. bei einer zahlenmäßigen Vermehrung von 20 912 auf 24 390 im gleichen Zeitraum. Von den einzelnen Regierungsbezirken stehen die Landgemeinden im Bezirk Trier mit der ganz außerordentlichen Zunahme um 156,5 v. H. an der Spitze, es folgen Düsseldorf mit 14,1 v. H., Koblenz mit 11,8 v. H., Aachen mit 5,3 v. H. und Köln mit 5,1 v. H. In der Provinz Westfalen ist die Steigerung im Bezirk Arnsberg mit 17,4 und im Bezirk Münster mit 17,3 v. H. ungefähr die gleiche, im Bezirk Minden beträgt sie 13,0 v. H.

Geänderte Bestimmungen im Auslandsfprechverkehr

Am 1. Januar 1932 treten in Ergänzung der Vorschriften zum Welttelegraphenvertrag geänderte Bestimmungen über den Fernsprechverkehr mit dem Ausland in Kraft. Abweichende Vorschriften des Inlandsverkehrs werden dadurch nicht berührt. Den Vorrang vor den Gesprächen im Inland haben die auf den Leitungen zwischen Berlin und Antwerpen, Brüssel, Basel, Budapest, Genf, Helsingfors, Kaunas, London, Madrid, Mailand, Oslo, Paris, Riga, Rom, Rotterdam, Stockholm und Zürich; zwischen Hamburg und Basel, London, Oslo, Paris, Stockholm, Wien und Zürich; zwischen Frankfurt a. M. u. Budapest, London; zwischen Nürnberg und Budapest. Bei Gesprächen, die in der verkehrsstarken Zeit anfangen und in die schwache hinübergehen oder umgekehrt, werden die ersten drei Minuten nach dem Anfang berechnet, jede folgende nach den Sätzen, die bei Beginn der Minute gelten. Der Mindestsatz von 40 Pfg., der für die Drittelgebühr bei Verweigerung eines Gesprächs oder Nichtantwort des Anmelders gilt, wird aufgehoben. Erleichterung sind für die Umwandlung und Aenderung von Gesprächsanmeldungen, verringerte Gebühren für Festzeit- und Börsengespräche vorgesehen.

Vom Wetter

Das nordatlantische Tiefdrucksystem ist bis östlich von Island weitergewandert. Ein Teilwirbel, der sich gestern über Irland entwickelte, ist in Auffüllung begriffen und heute nur als Tiefdruckkeil über der Nordsee zu erkennen. Ueber dem westlichen Mitteleuropa strömen maritime Warmluftmassen in das Festland ein und haben westlich des Rheins Temperaturerhöhung von etwa 6 Grad veranlaßt. Desgleichen wird hier allgemein tiefe Bewölkung und vielfach auch Regen gemeldet.

Großbritannien dagegen liegt bereits unter dem Einfluß kühlerer Luft polaren Ursprungs, die auf der Rückseite der Nordseestörung von Island her nach Süden vordringt. Da jedoch vom mittleren Ozean her neue kräftige Störungen sich nach dem europäischen Festlande in Bewegung setzen, dürfte die Kaltluftzufuhr über Großbritannien bald beendet sein und der feuchte, unsichere Witterungscharakter über Westeuropa anhalten.

Vorhersage für Mittwoch: Frische südwestliche bis westliche Winde. Vorherrschend stark wolkig bis bedeckt und noch einzelne Regenschauer. Keine wesentliche Temperaturänderung gegen heute. Nachts bei heiterem Himmel Temperaturen um Null Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wechselnd, aber meist stärker bewölkt. Noch immer Niederschlagsneigung. Für die Jahreszeit mild. Um Südwest schwankende Winde.

÷ 88 Jahre alt.

Am gestrigen Tage beging der Invalide Eduard Drewell, wohnhaft Märkischestraße 19, seinen 88. Geburtstag. Zu diesem Ehrentage noch nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch.

÷ **Wirtschaftsübernahme.**

Herr Fritz Schaumburg aus Castrop-Rauxel hat als Inhaber das Restaurant „Zum Amtsgericht" übernommen. Herr Schaumburg wird für freundliche Bedienung Sorge tragen und zur Zufriedenheit aller Gäste nur die besten Getränke und Speisen bereit stellen.

÷ **Steigender Postscheckumsatz.**

Der Postscheckverkehr war im Oktober wieder lebhafter. Sein Umsatz stieg auf 10,8 Milliarden und erreichte damit fast die Höhe wie Ende April dieses Jahres. Bargeldlos beglichen wurden im Berichtsmonat 8,6 Milliarden. 64,5 Millionen Buchungen sind ausgeführt worden. Der Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland ist weiter zurückgegangen, von 15,8 im September auf 14,6 Millionen Mk. Die Zahl der Postscheckkunden stieg um 2108 auf 1 010 964.

÷ **Die Post und Weihnachtsverkehr.**

Bei den Vorbereitungen für den diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsverkehr hat die Deutsche Reichspost jetzt ihr Bereich angewiesen, unter Beachtung der größten Sparsamkeit alle Maßnahmen so zu treffen, daß eine glatte Abwicklung des Verkehrs gewährleistet ist. U. a. werden die Kunden daran erinnert, die Briefsendungen und Pakete nach den Vorschriften zu verpacken und zu beschreiben. Die Versendung mehrerer Stücke mit einer Karte ist auch in der Festzeit gestattet. Am Heiligabend soll versucht werden, die Schalter schon um 4 Uhr nachmittags zu schließen. Die Telegrammannahme bleibt wie an Werktagen offen. Für Sendungen, die nach 4 bis 7 Uhr aufgeliefert werden, wird keine besondere Gebühr erhoben. Die Leerung der Briefkästen wird etwas eingeschränkt, sonst aber alle Sendungen an den Feiertagen ausgetragen. Den Bediensteten wird wieder eine schonende Behandlung des übertragenen Gutes zur Pflicht gemacht.

÷ **Schädlingsbekämpfung im Winter.**

Die Bekämpfung der Schädlinge in der Natur ist im Winter in vielen Fälle einfacher und wirksamer als zu anderen Jahreszeiten. So wird die Kaninchenplage am Besten nach Neuschnee, wenn die befahrenen Baue an den Spuren leicht erkenntlich sind, bekämpft. Näheres hierüber enthält das Flugblatt Nr. 7 der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem. Auch gegen die Ratten, die sich zu Beginn der kalten Jahreszeit auf den bebauten Grundstücken einfinden, ist jetzt unverzüglich vorzugehen, soweit nicht schon etwas geschehen ist. Nr. 66 gibt Anleitung zur Vernichtung dieser Schädlinge. Für die Entfernung der Misteln aus den kahlen Baumkronen enthält das Blatt 32 alles Wissenswerte.

÷ **Neue Telegramm-Schmuckblätter.**

Vom 16. November an gibt die Reichspost drei neue Telegramm-Schmuckblätter heraus, die die jetzigen C 187 Lx 2, Lx 3 und Lx 4 ersetzen sollen und deshalb deren Bezeichnungen erhalten. Die Vordrucke sind in achtfarbigem Offsetdruck nach Entwürfen bekannter Künstler hergestellt worden. Sie zeigen ein Segelschiff, eine Kinderschar und einen Hochgebirgsgipfel. Blatt Lx 3 mit der Kinderschar wird sich besonders für Glückwünsche zur Geburt eines Kindes eignen. Die alten Vordrucke werden neben den neuen aufgebraucht. Der Annahmebeamte wird den Telegrammaufgeber in Zukunft fragen, ob er die Ausführung auf einem neuen oder alten Blatt wünscht. Die Gebühren sind nicht geändert.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der Witterungscharakter hatte auf den heutigen Wochenmarkt einen ungünstigen Einfluß. Wenn auch die Anfuhr sich im wesentlichen in den Grenzen der Vormärkte hielt, so war doch der Absatz nur gering, da auch der Monatsschluß sich auswirkte. Die Preise waren allgemein unverändert und hielten sich in der ortsüblichen Höhe. Wintervorratswaren waren natürlich am meisten angeboten, aber infolge Geldmangels wenig begehrt. Im Durchschnitt notierte man folgende Preise auf dem Obst- und Gemüsemarkt: Grünkohl 3 Pfd. 25 Pfg.. Rosenkohl 20, Blumenkohl je nach Größe und Qualität bis 40 Pfg., Butterkohl 10, Wirsing 7, Rotkohl 6, Weißkohl 5, Spinat 10, Steckrüben 8, rote Beeten 3 Pfd. 25, Zwiebeln ebenfalls 3 Pfd. 25, Schwarzwurzeln 30, weiße Rüben 2 Pfd. 15, Möhren 10, Kohlrabi das Stück 5 Pfg, Sellerieknollen 10 bis 20 Pfg. je nach Größe, Porree 3 Stangen 10, Endiviensalat 10, Aepfel 10—20, 2 Pfd. 25, Birnen in demselben Preisverhältnis, ferner Weintrauben je nach Qualität 35 bis 40, Nüsse 35 bis 45 Pfg. — An Fischwaren konnte man erhalten: Schellfisch 40, Kabeljau 40, Rotbarsch 35, Schollen 30, Fischfilet 45, grüne Heringe 6 Pfd. 1.— Mark, Bückinge 40 Pfg. — Auf dem Butter- und Eiermarkt notierte man für Landbutter 1,40 und 1,50 Mk., und für Molkereibutter bis 1,60 Mk. Die Eier kosteten im Durchschnitt 13 Pfg. oder meistens 8 Stück 1.— Mk. Die Fleischpreise waren dieselben des Vormarktes geblieben und man erhielt Rindfleisch von 65 Pfg. ab, Kalb- und Schweinefleisch zu 90 Pfg., Mettwurst von 1.— Mk. ab und die übrigen Fleisch- und Wurstsorten zu den bekannten Preisen.

Vom Film

Die Lichtspiele „Zur Reichskrone" bringen ihren Besuchern wieder ein auserlesenes Programm, daß ab heute bis einschließlich Donnerstag läuft. Ein Tonfilm aus galanter Zeit, betitelt „Madame Pompadour", führt den Kinofreunden eine Liebesepisode der großen Ceurtisane vor Augen. Künstler von Weltruf, wie Ida Wüst, Kurt Gerron, Gustl Stark-Gstettenbauer und Anni Ahlers (letztere ein früheres Mitglied des Stadt-Theaters Dortmund), haben in diesem prachtvollen Tonfilm die Hauptrollen übernommen. Im zweiten Teil des Programms läuft der spannende Kriminalfilm, in dem der berühmte Filmschauspieler Otto Gebühr die Hauptrolle verkörpert: „Der Detektiv des Kaisers". Dieses überaus sehenswerte Programm kann den Besuchern nur bestens empfohlen werden.

Einsparung von 729 Schulstellen im Regierungsbezirk Arnsberg

Bis zum 31. März 1932 sollen nach ministerieller Verfügung 729 Schulstellen im Regierungsbezirk Arnsberg eingespart werden. Insbesondere wird dabei darauf gesehen, daß in Stadt und Land vorerst die Schulstellen eingehen, die durch Pensionierung der derzeitigen Inhaber freigemacht werden können. Um den noch im Schuldienst befindlichen Schulamtsbewerbern, deren Zahl im Regierungsbezirk Arnsberg 923 beträgt, die Weiterbildung bis zum 2. Examen zu ermöglichen, wird ihnen von der Regierung ein Zuschuß gewährt. Im Zusammenhang mit den Hilfsmaßnahmen für die Schulamtsbewerber wird für Preußen eine neue statistische Erhebung vorgenommen.

Zörgiebel Dortmunder Polizeipräsident

Das preuß. Kabinett wird sich schon in den nächsten Tagen über die Wiederbesetzung des Dortmunder Polizeipräsidentenpostens schlüssig werden. In politischen Kreisen wird heute mit aller Bestimmtheit versichert, daß der frühere Berliner Polizeipräsident Zörgiebel nach Dortmund kommt. Herr Severing hat auch bereits am Dienstag mit seinen preußischen Parteifreunden im Landtag Rücksprache genommen und deren Zustimmung erhalten. Seine Ernennung wird also nur noch eine formale Angelegenheit sein.

„Notverordnungen" aus alter Zeit

Außergewöhnliche Verhältnisse rechtfertigen außergewöhnliche Maßnahmen, und es ist keineswegs etwas Neues, wenn das „Räsonnieren" in Zeitungen und auf Bierbänken verboten worden ist. Am 19. April 1758 erließ die Kurfürstliche Kanzlei zu Münster folgende Verordnung: „Nahmens Ihrer kurfürstlichen Durchlaucht zu Köln, Bischofen zu Münster usw., Unseres gnädigsten Fürsten und Herrn, wird sämtlichen dieses Hochstifts Eingesessenen und namentlich denen Einwöhnern der Residenz und Hauptstadt Münster, beiderlei Geschlechts und ohne Ausnahme, weß Standes oder Würden dieselben immer sein mögen, bei Vermeidung scharfer Ahndung, auch allenfalls bei Leib- und Lebensstraf, wohl ernstlich anbefohlen und eingebunden, so wenig aus Privat-Briefen als getruckten offenen Zeitungen von gegenwärtigen Zeitläuften zu raisonnieren, sondern derlei in ihrem eigenen, sowohl als denen Wein-, Bier- und Branntweins-Häusern, auch sonstigen Gesellschaften und Zusammenkünften sich gänzlich zu enthalten, mit edm Anhang, daß nicht nur diejenigen, welche diesem zuwiderhandeln, sondern auch, welche dergleichen Reden und Raisonnements anhören, und den oder die Contravenienten ihrer vorgesetzten Obrigkeit nicht sofort anzeigen, mit der nehmlichen Strafe ohnausbleiblich angesehen werden sollen. Wornach ein jeder zu achten und für Schaden zu hüten wissen wird. Urkund kurfürstlichen geheimen Canzlei-Insiegels und der Vidimation. Signatum Münster, den 19. Aprilis 1758.

Weitere „Notverordnungen" bezogen sich auf die uneintreibbaren Abgaben, weil man auch damals schon den Leuten mehr nahm, denn sie hatten. So wurde am 17. Februar 1759 „allen bemittelten Einwöhnern und einigen ämbteren als krahmer und das becker ampt noch dazu in Corpore Von unseren landständen ein in blau papier eingeschlosses gedrucktes billett zugeschicket, wodurch ihnen angedeutet wurde, ein sicheres quantum oder Vermögens Steuer, an die landschafft pfenning Cammer gegen 4 procentum jährlicher Zinsen in 3 tagen unter Straff Militärischer Exekution herzuschießen und daherzulehnen, in dieser Taxation ware ein hochwürdig Thumb Capitul (Domkapitel) zu 10 000 Rthlr., das Capitul im alten Thumb und St. Mauritz 4000 Rthlr. und so forth nach proportion" angeschlagen. In dieser „Notverordnung" ist weiter die Rede von einer Haus-, Würden- und dreifachen Kopfschatzung (Bürgersteuer), die mit den heutigen Steuern das gemeinsam hatten, daß „die nöthigen gelder nicht herbeigeschaffet wurden". Viele wollten Geld borgen, um die Schatzung bezahlen zu können, aber keiner gab ihnen etwas. (Damals verwahrte man den schnöden Mammon im Strumpf oder im Bettstroh; heute flüchtet man ihn ins verschwiegene Ausland.)

K. L.

Amt Westhofen

Westhofen. Hohes Alter. Am morgigen Donnerstag wird die Ehefrau Elisabeth Maurer geb. Schneider in Westhofen, Kampstraße 6, 81 Jahre alt. Der Hochbetagten, die noch recht rüstig ist, bringen auch wir unsern herzlichen Glückwunsch dar.

Westhofen. Wohlfahrtsamt an den Nachmittagen geschlossen. Die zu bearbeitenden Wohlfahrtsangelegenheiten haben in den letzten Wochen einen außergewöhnlichen Umfang angenommen. Das Wohlfahrtsamt teilt deshalb mit, daß das Büro des Wohlfahrtsamtes für das Publikum nur während der Vormittagsstunden geöffnet ist und an den Nachmittagen, um den Innendienst nicht stocken zu lassen, geschlossen bleiben muß.

Westhofen. Aufrechterhaltung der Anwartschaft der Invalidenversicherung bei Erwerbslosigkeit. Fast täglich ergeben sich auf dem Wohlfahrtsamt mehrere Fälle, in denen Personen, die seit längerer Zeit erwerbslos sind, die Anwartschaft in der Invalidenversicherung haben verfallen lassen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Invalidenversicherungskarten spätestens zwei Jahre nach dem Ausstellungsdatum erneuert werden müssen. Nähere Auskunft erhalten Erwerbslose auf dem Wohlfahrtsamt.

Westhofen. Ohne Licht und Rückstrahler. Bei einer Verkehrskontrolle wurde von der Landjägerei eine Anzahl Radfahrer gestellt, die während der Dunkelheit keine Beleuchtung am Fahrrade hatten. Auch fehlte in vielen Fällen der vorgeschriebene Rückstrahler. Da die wiederholten Hinweise nicht beachtet worden sind, wird die Polizeibehörde, die die Verkehrssicherheit gewährleisten soll, jetzt Strafmandate erteilen müssen.

Westhofen. Herstellung einer 220 000-Voltleitung. Vom Speicherkraftwerk Herdecke nach Kreuztal ist die Herstellung einer 220 000-Voltleitung geplant. Es werden durch diese Anlage mehrere Grundstücke in der Nähe des Hengsteysees in ihrer Nutzbarkeit dauernd beschränkt. Für die Interessenten liegt der Leitungsplan mit einem Erläuterungsbericht von heute bis zum 2. Dezember im Stadthaus in Hagen, Hochstraße 71 — Zimmer Nr. 15 — zur Einsicht aus. Einwendungen gegen den Plan können dort angebracht werden. Der Termin zur Feststellung des Planes und zur vorläufigen Besitzeinweisung ist auf den 4. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Sitzungszimmer des früheren Amtshauses in Boele festgesetzt.

Holzen. Frauenhilfe. Am Donnerstag nachmittag 3 Uhr hält die Frauenhilfe Holzen eine Versammlung ab.

Holzen. Gefundene Diebesbeute. Dem Kaufmann W. Z. aus Holzen wurden aus seinem Kraftwagen, den er abends vor einer Wirtschaft abgestellt hatte, nach Einschlagen einer Fensterscheibe verschiedene Kleidungsstücke und ein elektrischer Heizofen gestohlen. Als Täter hat man zwei Personen in Verdacht, die in der Nähe de. Kraftwagens gesehen worden sind. Die Tat konnte ihnen aber noch nicht bewiesen werden. Die gestohlenen Sachen wurden später in einem Graben an der Wettbräckerstraße wiedergefunden werden und konnten dem Eigentümer unversehrt ausgehändigt werden.

Amt Ergste

Ergste. Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß der Bäckerinnung Ergste bestand der Bäckerlehrling Otto Böhm aus Dortmund (Lehrmeister Wilhelm Lappe-Ergste) seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „Gut!" Wir gratulieren!

Ergste. Heldenehrung. Am Totensonntag hatte die Gemeinde Ergste die Vorstände der Vereine zu einer schlichten, der Zeit entsprechenden Heldenehrung mit Kranzniederlegung an den beiden Kriegerdenkmälern eingeladen. Am alten Kriegerdenkmal sprach ein Vertreter des Kriegervereins Ergste und am neuen Denkmal ein Vertreter des Kriegervereins Bürenbruch Gedenkworte. Am Nachmittag sang der M. G. V. „Eintracht" unter der Leitung von Lehrer Höher auf dem Gemeindefriedhof und am neuen Kriegerdenkmal zum Gedächtnis der Toten einige passende Trauerlieder.

Ergste. Kriegsgräberfürsorge. Die hiesige Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet am kommenden Sonntag, den 29. ds. Mts., um 17 Uhr im Gasthof Schneider eine Werbeveranstaltung mit Lichtbildervortrag. Herr Paul Stolz aus Dortmund-Derne wird wie im vergangenen Jahr seine auf den Schlachtfeldern und den Kriegerfriedhöfen im Westen gemachten eigenen Lichtbilder passend illustrieren. Nach dem Lichtbildervortrag, dessen Eintritt im Vorverkauf 30 Pfg. und an der Kasse auf 40 Pfg. festgesetzt ist, findet eine zwanglose Besprechung in der hiesigen Ortsgruppe des Volksbundes statt. Es können von den Angehörigen gefallener Kameraden alle möglichen Fragen über den Gräberzustand usw. gestellt werden. Der Reinertrag der Veranstaltung dient zur Instandsetzung der Deutschen Kriegerfriedhöfe im Westen. Viel ist hier noch zu tun und nur spärlich fließen die Mittel. Auch in dieser schweren Wirtschaftslage dürfen wir den Leitsatz nicht vergessen: Vergiß mein Volk die teuren Toten nicht!

Ergste. Hebetermine. In den nächsten Tagen beginnt die Zustellung der Bürgersteuerbescheide in den Gemeinden Ergste und Berchum. Der Fälligkeitstag der ersten Rate ist der 10. Dezember. An diesem Termin wird die Kassenverwaltung von Hennen in Ergste im Gasthof Schneider von 13—16 Uhr einen Hebetermin abhalten, um den Zahlungspflichtigen die Einzahlung bequemer zu machen.

Hennen. Einbruch. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Schneidermeister Julius Rademacher hierselbst im Keller und in der Schneiderwerkstatt eingebrochen. Es wurden Haushaltungsgegenstände und Futterstoffe entwendet. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Hennen. Beim Wildern gestellt wurden am Totensonntag gegen 13,30 Uhr durch den Polizeihauptwachtmeister Wiemann in Hennen 5 Personen aus Holzwickede in dem Jagdbezirk des Gutsbesitzers Rudolf Bimberg in Leitinghausen. Der Eleve Hermann Fleer leistete hierbei dem Beamten guten Beistand. Die Beschuldigten waren mittels eines Frettchens beim Kaninchenfang beschäftigt. Frettchen, Netze und sonstiges Fangmaterial wurden sichergestellt. Es ist dieses innerhalb einiger Wochen der zweite Fall, daß in der genannten Gegend durch unbefugte Personen mittels Frettchen die Jagd auf Kaninchen ausgeführt wird.

Bürenbruch. Turnerisches. Zu einer wichtigen Sitzung waren die Mitglieder des Vorstandes vom Turnverein „Grüne Eiche" Bürenbruch zusammengetreten, um über turntechnische und sonstige Fragen zu beraten. Zunächst wurde bekanntgegeben, daß der für den 5. Dezember geplante Besuch des Vereins zu seinem Ehrenturnwart Heinrich Krallemann in Ergste aus verschiedenen Gründen vorverlegt werden müsse und demzufolge zum Beschluß erhoben wurde, das Vorhaben bereits am kommenden Samstag abend (28. 11.) in die Tat umzusetzen. Als wesentlicher Punkt stand dann ein von den aktiven Turnern eingereichte Antrag zur Beratung, darüber Beschluß zu fassen, einen Gerätewettkampf zwischen den Vereinen „Germania" Ergste, Turn- und Sportklub 08 Schwerte und „Grüne Eiche" Bürenbruch im Monat Dezember steigen zu lassen. Antragsteller erklärten, von den erwähnten Vereinen das nachgesuchte Einverständnis für diese turnsportliche Veranstaltung bereits soweit erhalten zu haben und stellten nunmehr die Beschlußfassung hierüber dem Vorstand anheim. Letzterer entschied nach Aussprache den Antrag zwar dahin, dem Wunsche der Geräteturner grundsätzlich zuzustimmen, mit Rücksicht aber auf die nahe bevorstehende Weihnachtsfeier den Austrag des Kampfes für den Monat Januar festzulegen. Die Vereine sollen hiervon entsprechend benachrichtigt werden. — Ueber den Handballspielbetrieb sowie über Jugendpflege im Verein wurde noch gesprochen und nachdem der Tag für die Jahreshauptversammlung, die am 10. Januar 1932 stattfindet, bestimmt war, fand die Tagung ihr Ende.

Führertagung des Westfälischen Landbundes

Angesichts der katastrophalen Lage der Landwirtschaft hatte der Westfälische Landbund eine Führertagung nach Hamm einberufen, die aus allen Teilen der Provinz außerordentlich stark besucht war. Der Präsident des Westfälischen Landbundes, Gutsbesitzer Beckmann machte einleitend folgende grundsätzliche Ausführungen:

„Noch niemals wohl in der Geschichte des deutschen Bauernstandes ging es um Sein oder Nichtsein für den deutschen Bauern wie heute. Die Not hat einen derartigen Grad erreicht, daß sie kaum mehr überboten werden kann. Und keiner weiß, wie lange er noch den von seinen Vätern ererbten Hof sein eigen nennt oder ob er die väterliche Scholle zu verlassen gezwungen ist. Und in diese Notlage sind wir zum großen Teil durch die Schuld gerade der Regierung hineingeraten, die durch besonderen Auftrag zur Rettung der Landwirtschaft ausersehen war. Sie hat der Landwirtschaft oft genug freundliche Versprechungen gemacht, es aber an durchgreifenden Taten fehlen lassen. Besonders trostlos hat sich dies bei der Veredelungswirtschaft ausgewirkt, da ja z. B. die Inderziffer für Vieh im März 1930 noch 115,8 betrug, während sie zu Anfang dieses Monats bereits auf 71,5 gesunken war. Nach allem bedarf es keiner besonderen Begründung mehr dafür, daß von der heutigen Regierung keine Hilfe für die Landwirtschaft zu erwarten ist. Darum heißt Kampf die Losung. Für die Landwirtschaft gibt es keine Neutralität gegenüber dieser Regierung; denn Neutralität ist Lauheit, und wir können in unserer Lage nur Leute gebrauchen, die kalt oder warm sind. Darum gilt es aber auch, da uns ja die parlamentarischen Möglichkeiten z. Z. verbaut sind, nach anderen Mitteln und Wegen zu suchen, die unsern Kampf stützen und zum Erfolge führen können. Wenn die Regierung versagt, müssen wir selbst die Gestaltung unseres Geschicks in unsere Hand nehmen. Um aber diese Abwehr erfolgreich zu gestalten, müssen wir entschlossen und unentwegt zusammen stehen in dem gemeinsamen Kampfe, dessen Ziel nur in unserer alten Losung bestehen kann:

Freier Bauer auf freier Scholle!

Als Hauptredner sprach dann der Präsident des Hannoverschen Landbundes, Cord-Cordes, über „Selbsthilfemaßnahmen der Landwirtschaft". Der Redner führte u. a. etwa folgendes aus:

„Der Kampf der Landwirtschaft hat bisher nicht den Erfolg gehabt, daß ein Ausblick auf Rettung vorhanden ist. Die Schuld daran trägt das System, das seit zwölf Jahren herrscht und uns weiter hinter die Verhältnisse zurückgeworfen hat, unter denen wir damals lebten und arbeiteten. Was sollen wir nun in dem Kampfe gegenüber der Regierung tun? Kaufenthaltung zu propagieren, erübrigt sich heute, weil die Not selbst dazu geführt hat. Die Sperrung der ausländischen Lebensmittel-Einfuhr haben wir leider nicht in der Hand, weil die Regierung unverständlicherweise keine andere Devisenbewirtschaftung durchführt. Die Grüne Front kämpft gewiß im Interesse der Landwirtschaft. Aber ihre Stoßkraft ist vermindert, weil nicht alle landwirtschaftlichen Organisationen mit der gleichen Energie die Mittel anwenden, die hierzu erforderlich sind. Der Reichs-Landbund muß daher vorangehen. Die Zeit wird kommen, in der das deutsche Volk nur noch aus Erzeugnissen der deutschen Landwirtschaft ernährt werden kann. Das Vordringlichste für die Landwirtschaft ist die Regelung der Zinssätze. Sie ist deshalb notwendig, weil die Landwirtschaft keinen Einfluß hat auf die Gestaltung ihrer Preise und damit auch nicht auf den Ausgleich zwischen diesen Preisen und den Zinssätzen. Der Wert der Mark steht heute hoch, der Preis für Agrarerzeugnisse aber tief. Eine Inflation darf man indes nicht befürworten. Deshalb muß man ein anderes Mittel anwenden: die Kostensenkung. Der Landbund verlangt deshalb unbedingt eine Zinsherabsetzung. Damit wollen wir den Sparer nicht schädigen, aber an der heutigen Zinshöhe gehen sowohl Gläubiger wie Schuldner zu Grunde. Kapital und Zinsen sind gesichert, wenn die Wirtschaft rentabel ist. Ein Zinssatz von 8 bis 15 Prozent ist unmoralisch, wenn die Wirtschaft nur 1 Prozent herauswirtschaftet. Daher verlangt die Landwirtschaft Zinsherabsetzung zur Sicherung unserer Volksernährung und zur Sicherung des deutschen Leihkapitals. Aehnlich wie bei den Zinsen liegt es bei den Steuern. Obwohl die Erträge wesentlich geringer geworden sind, sind die Steuern außerordentlich gestiegen. Das alles hat zu der Agrarkrise geführt, die auch die ganze deutsche Wirtschaft mit ins Verderben reißt, wenn nicht Wandel geschaffen wird. Darum gilt es, für die deutsche Scholle zu kämpfen und alle Maßnahmen durchzuführen, die einen Erfolg des Kampfes sichern."

Die Ausführungen des Redners, die lebhaften Beifall fanden, führten zu einer regen Aussprache, in der den Darlegungen und Vorschlägen des Redners zugestimmt wurde. Ihren Niederschlag fanden die Verhandlungen der Tagung in der folgenden einstimmig angenommenen Kampflosung:

„Die zur Führertagung des Westfälischen Landbundes versammelten Vertreter und Vertrauensmänner bekennen sich in Uebereinstimmung mit dem Standpunkt des Bundesvorstandes erneut zur schärfsten Kampfesstellung gegenüber dem jetzigen System und der heutigen Reichsregierung, die durch ihr Versagen und Zaudern an der katastrophalen Verschlechterung der Lage der Lage der Landwirtschaft, insbesondere aber der Veredelungswirtschaft den größten Teil der Schuld trägt. Sie sehen in dem Sturz des Kabinetts Brüning die erste und wichtigste Voraussetzung zu der Möglichkeit, die gesamte Wirtschaft und auch die Landwirtschaft wieder rentabel zu gestalten. Daher bedeutet nicht nur jede Unterstützung, sondern auch die Neutralität gegenüber dieser Reichsregierung Verrat an der Sache der Landwirtschaft. Die Versammelten sehen deshalb im Landbund, dessen parlamentarische Vertreter geschlossen der Losung der Organisation gefolgt sind, die Kampforganisation der Landwirtschaft und erwarten daher von ihren Berufsgenossen stärksten Zusammenschluß in dieser ihrer Berufsvertretung und strafffste Durchführung ihrer Kampfmaßnahmen."

Eine beitragsfreie Beschäftigung

Die Beschäftigung eines Waldwegwarts, der in der Hauptsache nicht dem öffentlichen Verkehr dienende Wald-, Fahr- und Fußwege, Böschungen, Gräben, Schutzanstalten, Brücken usw. zu beaufsichtigen und zu unterhalten hat, ist nach einem neuen Grundsatz des 3. Beschlußsenats für die Arbeitslosenversicherung im Sinne des geltenden Gesetzes eine forstwirtschaftliche Tätigkeit und nach den Voraussetzungen versicherungsfrei.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte.

Ihr Herz

macht mehr als 100000 Zusammenziehungen (Schläge) täglich und das Ihr ganzes Leben lang, ohne Ruhe, ohne Pause. Daran ist zu ermessen, wie wichtig die Pflege und Schonung dieses lebensnotwendigen Organes ist. Schonen Sie Ihr Herz, trinken Sie den bewährten coffeinfreien

Kaffee Hag!

Ihr Arzt wird Ihnen denselben Rat geben, wenn Sie ihn fragen. Die Substanz im Kaffee, die schädliche Wirkungen haben kann, ist einzig und allein das Coffein, und das ist dem Kaffee Hag entzogen. Geschmack und Aroma sind genau so, wie beim gewöhnlichen Kaffee. Sie entbehren also nichts. Kaffee Hag schmeckt ganz vorzüglich.

Kaffee Hag ist gesund!

In jedem Paket ein Gutschein für Hag-Porzellan oder Kaffee Hag.

Linn von Hänzmibolln Mallin

Roman von Martin L. Jacobsen — Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

28. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Schnell öffnete Taler dem Manne den Kragen und das Hemd, winkte dem Zimmermädchen zu, ihm das Parfüm vom Waschtisch zu reichen und auch kaltes Wasser zu bringen.

Taler begann mit Dolgorukoff die Atembewegungen, spritzte ihm kaltes Wasser ins Gesicht und auf die Brust, rieb ihm die Stirn mit dem scharfen Toilettenwasser und ließ ihn auch daran riechen.

Schon nach wenigen Minuten sah er zu seiner Befriedigung seine Bemühungen belohnt, denn ein schwerer Seufzer entrang sich der Brust Saschas, und er öffnete für eine halbe Minute die Augen. Taler und das Mädchen setzten ihre Wiederbelebungsversuche einige zwanzig Minuten fort und sahen sie insofern von vollem Erfolg gekrönt, als der Fürst alsbald vollständig zum Bewußtsein zurückkehrte und, sich umblickend, unter schwachem Stöhnen die leise Frage hervorstieß: „Wo ist die Gräfin?"

Jetzt erinnerte sich Taler an Xenia, und auch er blickte sich im Zimmer um. Außer ihm, dem Fürsten und dem Zimmermädchen war niemand anwesend. Xenia war fort — entflohen!

Nun betteten Taler und das Mädchen den Fürsten auf den Diwan. Das Mädchen machte umsichtige Ordnung in dem Wirrwarr, das durch den Kampf und die Wiederbelebungsversuche mit dem Fürsten entstanden war, und sagte, daß sie vorsichtig beim Portier Umfrage halten wolle, ob er die Gräfin habe weggehen sehen.

Taler nickte ihr lächelnd zu: „Aber sehr vorsichtig, meine Kleine, damit niemand Verdacht schöpft!"

Das schlaue Zimmermädchen pirschte sich vorsichtig an den Portier heran und fragte: „Sagen Sie mir, hatte die Gräfin ein Auto genommen, oder ist sie zu Fuß fortgegangen; sie hat ihren Pelz im Zimmer vergessen, und ich habe fragen wollen, ob ich ihn herunterbringen soll?"

Der Portier blickte das Stubenkätzchen wie geistesabwesend an und erwiderte: „Ja, ist die Gräfin denn ausgegangen? Ich hab' sie gar nicht gesehen, und den Schlüssel hat sie auch nicht abgelegt; aber ich werde den Boy fragen, der die Tür öffnet. Vielleicht weiß der, ob die Gräfin ausgefahren ist."

Der Boy hatte für einen Herrn eine Zeitung bei einem Zeitungsjungen geholt; er hatte die Gräfin auch nicht gesehen. Der Portier zuckte die Achseln, das Mädchen desgleichen, und dann ging sie, scheinbar sehr gleichmütig, wieder in ihre Etage hinauf.

Als sie sich nicht mehr beobachtet fühlte, lief sie schnell zum Zimmer der Gräfin und erstattete Taler Bericht. Befriedigend nickte dieser seiner kleinen Helferin zu und sagte ihr, sich verabschiedend: „Alles Notwendige werde ich schon besorgen. Nur schweigen Sie auch weiterhin und tun Sie, wie ich Ihnen später sagen werde!"

Er hatte sich, während das Mädchen beim Portier war, zum Fürsten gesetzt und ihm Umschläge um den Kopf, um den schmerzenden Hals gemacht und mit ihm ein Gespräch begonnen, in dem er nicht mehr gestört sein wollte.

* * *

Was war aber inzwischen mit dem armen Stocken geschehen, der hilflos und wie tot ins Hospital geschafft war?

Als ihn der Arzt der Rettungsgesellschaft ins Aufnahmezimmer des Spitals abgeliefert hatte, machte er gegenüber dem diensthabenden Arzt eine sehr bezeichnende Handbewegung, die leider — einem Todesurteil gleichkam.

Der Spitalarzt zuckte leicht die Achseln. Ihm war das nichts Neues. Menschliches Elend, Jammer, Not, Sterben, zu oft war all dieses an seinem Auge vorübergezogen. Ob einer mehr oder weniger, der vor ihm die Augen schloß, um hinüberzugleiten ins dunkle Land, aus dem niemand mehr zurückkehrt ins Licht der goldenen Sonne — ihm war es gleich!

Auch hier untersuchte er kalt und gemäß seiner Pflicht dem Eingelieferten.

Als er aber dem scheinbar Toten etwas genauer ins Gesicht und sah den stadtbekannten und berühmten Maler Julius Stocken erkannte, da zuckte doch Erregung durch sein abgehärtetes Herz, und schnell beugte er sich über die Brust des Ermordeten.

Lange horchte er, und plötzlich erhellte ein schwaches Lächeln sein Gelehrtengesicht.

Die Schwester sah ihn fragend an. Da herrschte er sie schon an: „Aether!" Und von dieser Minute war er ganz auf „Rettung" eingestellt, denn er hatte noch Herztätigkeit entdeckt.

Julius wurde, nachdem beide Kugeln — die zum Glück günstig saßen — entfernt worden waren, aufs sorgfältigste verbunden und in ein separates Zimmer gelegt. Die Schwester und der Arzt wichen nicht mehr von seinem Lager.

Am anderen Morgen schrien schon die Zeitungsjungen von ganz Berlin: „Mordversuch an dem berühmten Maler Julius Stocken!" Die Zeitungen brachten auf der ersten Seite mit Riesenüberschriften und mit fettgedruckten Lettern die haarsträubendsten Berichte über die Mordtat, mitten in Berlin, im Beisein der löblichen Polizei, die natürlich ihren Hieb abbekam.

Eine Zeitung brachte sogar ein Bild des beinahe Ermordeten, das ein findiger Reporter von der zu Tode erschrockenen Haushälterin Johanna ausgehändigt bekam. Diese hatte aber in ihrer begreiflichen Aufregung statt eines Bildes ihres Herrn — ein Bild ihres Gatten hergegeben...

Ganz Berlin, ganz Deutschland war tagelang in Aufregung, nur die zwei einzigen Menschen, die dem Maler wirklich nahestanden, wußten von dem ganzen Vorfall keine Silbe, denn sie weilten fern von Berlin und hatten keine Zeit, die Berliner Neuigkeiten in der Zeitung zu lesen.

Die beiden Attentäter, die von der Polizei in der Mordnacht nur mit Mühe vor dem Lynchen geschützt werden konnten, wurden in strengsten Gewahrsam genommen und noch in der Nacht von dem Kommissar Dalmas einem Verhör unterworfen.

Der eine der Attentäter — es war Baron Krotov — wollte sich zuerst auf seinen Rang aufspielen und auf seinen Reichtum pochen, der andere aber, ein finster dreinblickender und schrecklicher Kerl, schwieg vollkommen und gab auf keine Frage eine Antwort, so daß Dalmas genötigt war, ihn sofort zu separieren, um ihn erst durch Dunkelhaft und schmale Kost gesprächiger zu machen.

Mit dem gesprächigen Krotov hoffte er aber sehr bald zu einem Resultat und zu einem Geständnis über die Motive zu gelangen.

Ein schweres Hindernis beim Verhör mit Krotov war nur, daß dieser sehr schlecht deutsch sprach und Dalmas keine Ahnung vom Russischen hatte. Aber letzterer hoffte, eben daraus Vorteile zu erzielen, weil der andere sich bestimmt bei einem scharfen Verhör infolge seiner Sprachunsicherheit Blößen geben würde. Aus diesem Grunde zog der Kommissar diesmal seinen besten Agenten Bitter, der auch im Kriege ein klein wenig russisch gelernt hatte, mit zu dem Verhör hinzu.

Tatsächlich sollte sich sehr bald ein Erfolg dieser Maßnahme einstellen. Man hatte erst dem Baron ein gutes Nachtessen serviert — er andere verweigerte vorläufig die Nahrungsaufnahme —, und dann lud ihn Dalmas, der ein höflicher Mann war, zum Sitzen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lohnkämpfe

Ende des Duisburger Hafenarbeiterstreiks?

Aus Duisburg-Hambern, 24. Nov., wird gemeldet: Am Montagnachmittag stattgefundene Verhandlungen zwischen dem Hafenbetriebsverein und dem Gesamtverband der Hafenarbeiter und Kranmaschinisten über die Bedingungen der Wiederaufnahme der Arbeit in den bestreikten Hafengebieten haben zu einer Einigung geführt, die den Streik als beendet betrachten lassen kann. Nach dieser Einigung erklärt sich der Hafenbetriebsverein bereit, seinen Mitgliedern die Anweisung zu erteilen, sofort nach Wiederantritt zur Arbeit die Freitag einbehaltenen Restarbeitslöhne auszuzahlen, weiter noch Möglichkeit und Bedarf ihre wegen Arbeitsverweigerung fristlos entlassenen Arbeiter sofort wieder einzustellen und in diesen Fällen Maßregelungen nicht zu ergreifen, ferner die wieder beschäftigten Arbeiter in ihre alten Rechte einzusetzen.

Eine spätere Meldung aus Duisburg vom 24. Nov. lautet: Trotz der gestern erfolgten Einigung zwischen dem Rhein-Ruhr-Hafenbetriebsverein und dem Gesamtverbande der Arbeitnehmer ist die Arbeit in den Hafenbetrieben noch nicht wieder aufgenommen worden. In einer heute vormittag abgehaltenen Belegschaftsversammlung der Arbeiter wurden diese von dem Ergebnis der gestern abgeschlossenen Einigungsverhandlungen unterrichtet und ihnen seitens ihres Verbandes anheimgestellt, sich noch im Laufe des heutigen Tages zur Arbeitswiederaufnahme zu melden. Mit Beginn des morgigen Mittwochs soll der Betrieb in den Häfen wieder in Gang gesetzt werden. Es besteht jedoch nicht die Wahrscheinlichkeit, daß der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen wird, da man im Augenblick noch nicht übersehen kann, wie sich die radikalen Elemente in der Streikbewegung zu dem Einigungsergebnis stellen werden.

Schiedsspruch für die westfälische Textilindustrie

Im Lohnstreit der Textilindustrie des Münsterlandes, Gütersloh, Bielefeld und Herford wurde ein Schiedsspruch gefällt, der eine Lohnsenkung von höchstens 5 Prozent zuläßt. Er tritt mit Wirkung vom 23. November in Kraft und ist bis 6. Februar 1932 unkündbar. Erklärungsfrist ist der 26. November.

Der Sklarek-Prozeß

wird sich noch länger hinziehen als bisher vorgesehen

Zu Beginn der Dienstag-Verhandlung im Sklarek-Prozeß wies der Vorsitzende Ausstellungen an der Gutachtertätigkeit des medizinischen Sachverständigen Medizinalrat Dr. Störmer auf das entschiedenste zurück. Medizinalrat Störmer erklärte, daß eine erneute

Untersuchung Willi Sklareks

Montag abend eine fehlerhafte Funktion der Leber ergeben habe. Darin liege der Beweis, daß die Krankheit nicht absichtlich herbeigeführt worden sei. Bei der Gesamtverhandlung werde man mit einer längeren Dauer als vorgesehen rechnen müssen, da Willi Sklarek größeren Anforderungen während der nächsten Monate nicht gewachsen sei.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gaben die beiden medizinischen Sachverständigen Medizinalrat Dr. Stürmer und Professor Citron, der behandelnde Arzt Willi Sklareks, ein Gutachten über die Verhandlungsfähigkeit Willi Sklareks ab. Das Gericht beschloß, die für Dienstag geladenen elf Zeugen auf die nächsten drei Verhandlungstage zu verteilen und die für Donnerstag in Aussicht genommene Vernehmung des Bürgermeisters Scholz und der übrigen Magistratsmitglieder erneut auf den kommenden Montag zu verschieben, da sie für Willi Sklarek vermutlich mit Aufregungen verbunden sein dürfte.

Bei der Vernehmung des Zeugen Breitkopf, eines Lagerbuchhalters der Sklarekschen KVG., kam Willi Sklarek plötzlich auf

die Vernehmung von Schüning

zu sprechen und erklärte äußerst erregt, daß es nur den Verhaltungen der Sklareks zu verdanken sei, wenn Schüning keinen Meineid geleistet hätte. Staatsanwaltschaftsrat Weißenberg, der in diesem Zusammenhang von Willi Sklarek angegriffen worden war, erklärte aber unter großer Bewegung im Verhandlungssaal, daß Schüning eingeschüchtert worden sei, und daß

der Rechtsvertreter Schünings erklärt habe, Schüning werde seine Aussage nicht mehr aufrechterhalten.

Daraufhin erklärte der Vorsitzende: „Das Gericht kennt nur die Aussage, die er hier gemacht hat. Etwas anderes ist für uns nicht in der Welt."

Bevor die Sitzung auf Donnerstag vertagt wurde, vernahm der Vorsitzende

die beiden Hausdiener Sklareks,

Erwert und Zwick, aus deren Aussagen u. a. hervorging, daß die einzelnen Bezirksämter ihre Läger bei der Firma gelegentlich kontrollierten, daß aber

der Tag der Kontrolle vorher bekannt gegeben

worden sei. Max Sklarek habe dann angeordnet, daß alles in Ordnung gebracht werde. Die Beamten hätten nur oberflächlich kontrolliert. Regelmäßig habe man mit ihnen Kaffee getrunken. Verschiedentlich seien

Geschenke

in die Wohnungen einzelner Leute getragen worden. u. a. an dem jetzigen Angeklagten Schmidt Anzüge, Hosen, Frottierhandtücher, Badelaken, Lebensmittel, Rehkeulen usw. Die Sachen seien auch manchmal mit Geschäftswagen geliefert worden. Man habe Waren zu dem Bürgermeister Schneider und auch zu Bürgermeister Otto nach Charlottenburg gebracht. Der Wagen hätte nicht vor dem Hause halten sollen, damit man nicht die Firma KVG. sehe.

Immer wieder Schärfen im Calmette-Prozeß

Die Verhandlung im Tuberkuloseprozeß brachte am Dienstag wieder sehr erregte Auseinandersetzungen zwischen Rechtsanwalt Dr. Frey und dem Verteidiger Prof. Dr. Deyckes, Rechtsanwalt Dr. Ede. Dr. Frez hatte abermals den Verdacht geäußert, daß dem BCG., um diesem unschädlichen, aber auch unwirksamen Mittel Wirksamkeit zu geben, von Deycke vielleicht humane Bazillen beigemischt worden seien. Diese Anklage wurde von der Verteidigung aufs entschiedenste zurückgewiesen.

Dr. Frey

bekannte im Laufe der Auseinandersetzungen, die Blättermeldung, daß er einen

Antrag auf Mordanklage gegen Prof. Deycke stellen wollte,

sei auf ihn selbst zurückgegangen. Dr. Ede stellte an Hand eines Briefes von Dr. Lichtwitz fest, daß sich die Einstellung des Nebenklägers wesentlich geändert habe. In dem

Brief des Dr. Lichtwitz

heißt es:

„Dr. Schminke erzählte mir, daß er Sachverständiger in dem Lübecker Prozeß sei, und daß dieser Prozeß mit einem dramatischen Auftakt beginnen werde. Rechtsanwalt Dr. Frey wollte nämlich unter Beweis stellen, daß Dr. Deycke absichtlich virulente menschliche Tuberkelbazillen verabreicht habe. Ich war darüber so entsetzt, daß ich in einer fast nicht wiederzugebenden drastischen Weise antwortete, dem Sinne nach etwa so: Wer auf diese wahnsinnige Idee gekommen sei! Ich wies auf die Persönlichkeit Dr. Deyckes hin und erklärte, daß diese Unterstellung für jeden, wer Dr. Deycke kennt, undiskutabel sei. Dr. Schminke hat also nicht von mir Auskunft über Prof. Deycke eingeholt, sondern ich habe mich spontan in der Abwehr eines gegen Prof. Deycke geplanten Angriffs über die Persönlichkeit Deyckes geäußert."

Die Verlesung dieses Briefes rief

im Gerichtssaal große Bewegung

hervor, und der Oberstaatsanwalt bat nunmehr, beide Beweisanträge sowie die Ladung des Direktors des Bakteriologischen Instituts in Kiel wie auch die Ladung von Prof. Dr. Lichtwitz anzunehmen.

Es kam kann noch zu

schweren persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Dr. Frey und Dr. Ide.

In der Nachmittagsverhandlung fand eine ausgedehnte

Vernehmung der Schwester Anna Schütze

statt. Durch ein umfangreiches Kreuzverhör versuchte man zu klären, ob vielleicht nicht doch eine Verwechslung im Laboratorium vorgekommen sein könnte. Die Laborantin Anna Schütze erklärte mit aller Entschiedenheit, daß sie den humanen Stamm sofort nach seinem Eintreffen von dem festen Nährboden auf flüssigen Nährboden abgeimpft und den festen Nährboden gleich danach vernichtet habe.

Dr. Welcker

sagte aus, er habe die Kultur ins Laboratorium gebracht, aber nicht gesehen, daß die Schwester die Kultur abimpfte. Wer ihm den Auftrag zur Bestellung der Kultur gegeben habe, wisse er nicht genau.

Professor Deycke

bestätigte demgegenüber, daß er die Aufforderung gegeben habe, eine neue Kultur zu beschaffen.

Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Was bringt der Schiedsspruch im Ruhrbergbau?

Wie nach einer Meldung einer westfälischen Korrespondenz von unterrichteter Seite verlautet, dürften nach aller Voraussicht die am Donnerstag, 26. d. M., stattfindenden Schlichtungsverhandlungen für die Neuregelung des Lohnabkommens im Ruhrbergbau mit einem Schiedsspruch des Schlichters zum Abschluß geführt werden.

Man nimmt an, daß dieser Spruch die bisherige Regelung kurzfristig verlängern werde.

Eine schnelle Erledigung der Schlichtungsverhandlungen ist schon aus dem Grunde geboten, weil infolge der Kündigung der Einzelarbeitsverträge durch die Grubenunternehmer das bestehende Tarifabkommen Ende d. M. abläuft und bei nicht erfolgter Neuregelung der Lohnfrage ein tarifloser Zustand am 1. Dezember eintreten würde, der außerordentliche Schwierigkeiten und Verwicklungen zeitigen könnte.

Abg. Ladendorff legt einstweilen seine Parteiämter nieder

Der geschäftsführende Vorstand der Wirtschaftspartei trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, die sich mit der gegenwärtigen politischen Situation und parteiorganisatorischen Fragen beschäftigte. Der Vorstand nahm Kenntnis von der an ihn gerichteten Mitteilung des preußischen Landtagsabgeordneten Ladendorff, daß er sämtliche Parteiämter bis zur Klarstellung der im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Bank für Handel und Grundbesitz in Berlin gegen ihn erhobenen Vorwürfe niederlege, und daß er selbst die Aufhebung seiner Immunität betreiben werde, um möglichst rasch eine gerichtliche Klarstellung zu erzielen.

Der Vorstand beschloß, zur Stellungnahme der Partei zu den politischen Gegenwartsfragen am Samstag dieser Woche eine gemeinsame Tagung des Gesamtvorstandes der Partei mit der Reichstagsfraktion und der preußischen Landtagsfraktion im Reichstage einzuberufen. Am Sonntag wird der preußische Landesverband der Wirtschaftspartei, dem alle preußischen Wahlkreise angeschlossen sind, in Berlin eine Sitzung abhalten. Am Montag tagt die Reichstagsfraktion.

Der Deutsche Beamtenbund an die Reichsregierung

Der Deutsche Beamtenbund hat folgendes Telegramm an die Reichsregierung zu Händen des Reichskanzlers Dr. Brüning gerichtet:

„Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes hat heute zu dem Ergebnis der Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates Stellung genommen. Da kein Vertreter der organisierten Beamtenschaft in den Beirat berufen wurde, war sie bei ihrer Beurteilung auf den amtlichen Bericht angewiesen. Danach ist die Senkung der Löhne und Gehälter als unvermeidlich angesehen worden, während die für die Erhaltung des Realeinkommens notwendige Senkung der Lebenshaltungskosten auf den verschiedensten Gebieten zwar als richtig erkannt worden ist, jedoch ohne daß durchgreifende Maßnahmen vorgeschlagen werden. Diese Auffassung erfüllt uns mit ernster Sorge, weil die Stärkung der Kaufkraft durch erhebliche Preissenkung Voraussetzung für die Wiederbelebung der Wirtschaft und die Gesundung der Staatsfinanzen ist. Außerdem hat die Art, wie die mehrfachen Einkommensschmälerungen und Rechtsminderungen in Reich, Ländern und Gemeinden vorgenommen wurden, die Beamtenschaft außerordentlich erregt. Aus alledem haben wir den dringenden Wunsch nach einer Aussprache mit dem Herrn Reichskanzler, die wir mit Rücksicht auf die bevorstehenden Entscheidungen der Reichsregierung für die nächsten Tage erwarten."

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

nahm am Dienstag den Bericht über die Verhandlungen mit dem Reichskanzler Dr. Brüning entgegen. In der Aussprache wurden, wie dem VDZ.-Büro von der Fraktion mitgeteilt wird, in erster Linie die durch die Thesen der Reichsregierung über die Gestaltung des Tarifrechts und den Lohnabbau sich ergebenden Gefahren für die Lebenshaltung der Massen des Volkes erörtert. Einmütig gebilligt wurde die entschiedene Warnung des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid, mit der die Besprechung mit der Reichsregierung eingeleitet wurde. Eine Aushöhlung des Tarifrechts und eine weitere Senkung des Reallohnes verschärfe die innerpolitischen Spannungen, führe zu weiterer wirtschaftlicher Drosselung und Arbeitslosigkeit und rufe größte Gefahren hervor. Entsprechend dem Beschluß des Reichstages vom 16. Oktober seien alle Pläne auf Aushöhlung des Tarifrechts abzulehnen und die Angriffe auf die Unabdingbarkeit des Tarifvertrages abzuwehren. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt am Dienstag, 1. Dezember, zusammen.

Großer Sprengstoffdiebstahl bei Glashütte

Wie das Polizeipräsidium Dresden mitteilt, sind vermutlich in der Nacht vom 19. zum 20. November durch Einbruch aus einem Pulverhäuschen in der Nähe von Glashütte 10 Kilogramm Romperit, 2 Kilogramm Schwarzpulver sowie etwa 650 Sprengkapseln gestohlen worden. Von den Tätern hat man noch keine Spur. Das Polizeipräsidium Dresden hat zur Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Präsidentenwahl des Sächsischen Landtages

Der Sächsische Landtag, der zu seiner ersten Sitzung wieder zusammengetreten ist, nahm zunächst die Wahl des Landtagsvorstandes vor. Bei der Präsidentenwahl entfielen von 93 abgegebenen Stimmen 33 auf den bisherigen Präsidenten Weckel (Soz.), 26 auf den Abg. Hentschel (Wirtschaftspartei), 23 auf Kunz (Nat.-Soz.) und 11 auf Herrmann (Komm.). Bei der Stichwahl zwischen Weckel und Hentschel wurden 92 Stimmen abgegeben. Hiervon entfielen auf Weckel 36, auf Hentschel 31 Stimmen. Nach dem Ergebnis der Stichwahl ist Weckel somit wiedergewählt. Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten entfielen 37 Stimmen auf den Abg. Bretschneider (Volkspartei) und 11 auf den Abg. Herrmann (Komm.). Abg. Bretschneider ist somit gewählt Die Nationalsozialisten und ein Teil der Wirtschaftspartei hatten vor der Wahl des ersten Vizepräsidenten den Saal verlassen.

Friedrich Ebert's Tochter gestorben. Die einzige Tochter des früheren Reichspräsidenten Ebert, die mit Landrat Dr. Jaenicke verheiratet war, ist an den Folgen eines Leberleidens im Urban-Krankenhaus in Berlin gestorben

Letzte Drahtnachrichten

Der Gewerkschaftsring zum Verhandlungsergebnis des Wirtschaftsbeirats

Der Gesamtvorstand des freiheitlich-nationalen Gewerkschaftsringes nahm den Bericht seines Vertreters im Wirtschaftsbeirat über den Verlauf der Verhandlungen entgegen und gab seiner Enttäuschung über das Ergebnis Ausdruck. Eine vom Gewerkschaftlichen Pressedienst verbreitete einmütige Entschließung besagt, die von der Reichsregierung formulierten Leitsätze zeigten, daß man nicht bis zu den Kernfragen der Krise vorgedrungen sei. Solange immer nur einseitig an Lohn und Gehalt herangegangen würde, müsse sich die katastrophale Schrumpfung des Inlandsmarktes fortsetzen. Wenn der deutschen Wirtschaft nur der Weg einer allgemeinen Senkung aller Gestehungskosten bliebe, dann sei eine Durchführung Voraussetzung, die mindestens die jetzige Kaufkraft des Arbeitnehmereinkommens erhalte. Dieses Ziel könne die Reichsregierung erreichen, wenn sie den stärksten Druck auf alle anderen Selbstkostenfaktoren ausübe. Der Gewerkschaftsring erwarte, daß sich die Reichsregierung allen entgegenstehenden Arbeitgebereinflüssen verschließe. Er warne vor Erlaß der Notverordnungen noch einmal eindringlich vor jeder Fortsetzung der für die ganze Wirtschaft verhängnisvollen Politik der einseitigen Massenbelastung.

Minister a. D. Hergt sprach in Essen

In einer Versammlung der Deutschnationalen Groß-Essens sprach der frühere Minister Hergt über den politischen Kampf der Gegenwart Hergt führte u. a. aus, er verstehe den Mut der Regierung Brüning nicht, unter den heutigen Verhältnissen (unaufhaltsames Anwachsen der nationalen Opposition) die Geschäfte des Reiches noch weiter zu führen. Alles, was die Brüning-Regierung anfasse, bleibe in Halbheiten stecken. Die Brüning-Regierung werde nie imstande sein, die Kriegsschuldlüge, welche die juristische Grundlage des Versailler Vertrages sei, wirksam zu bekämpfen. Heute sei das Gebot der Stunde, die starken nationalen Kräfte zusammenzuraffen zum Sturz des herrschenden Systems, da nur auf diesem Wege das deutsche Volk einer neuen Zukunft entgegengeführt werden könne. Jeder müsse persönliche Empfindlichkeiten, Eitelkeit, persönlichen Ehrgeiz beiseite stellen, jeder müsse alle eigenen Wünsche dem Glück des Volkes unterordnen. Für den Sturz des herrschenden Systems und den Bau der neuen deutschen Zukunft sei die Deutschnationale Volkspartei unentbehrlich, das werde allen offenbart werden, wenn der Sieg errungen sei und die praktische Arbeit beginne.

Eine Annäherungsdebatte in Paris

Der nationale Studienausschuß in Paris hat eine Diskussion über die

deutsch-französische Annäherung durch religiöse Verständigung der französischen und deutschen Protestanten

veranstaltet. Erster Redner war Pastor Wallau aus Frankfurt a. M., der erklärte, die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten seien unwesentlich neben den Schwierigkeiten des geistigen und religiösen Lebens. Der Redner sprach sich für eine vollkommene Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland aus, weil eine solche Annäherung der Konzentrierung der Seelenkräfte dienen würde. Die Kirche müsse zwischen den Rassen und den Nationen als Bindeglied dienen.

Alsdann führte der französische Pastor Jules Rambaud aus, seit dem Kriege hätten viele Deutsche gelernt, Frankreich zu lieben, ohne deshalb ihren Patriotismus für Deutschland aufzugeben. Die Franzosen hätten die Pflicht daran zu arbeiten, daß Frankreich in Deutschland geschätzt werde.

Anschließend sprachen der Gründer der

„Friedensritter",

einer im Jahre 1924 gegründeten und heute 300 000 Mitglieder — Deutsche und Franzosen — umfassenden Vereinigung, und Pastor Goethe aus Darmstadt, die die gegenwärtige Not in Deutschland schilderten, sowie Pastor Dahlgrun von der deutschen Christuskirche in Paris, der für eine evangelische christlich deutsch-französische Vereinigung eintrat. Als letzter Redner betonte Pastor Monod, bei einer deutsch-französischen Annäherung müsse man sich

auch freimütig über schwierige Fragen aussprechen,

denn wenn man heikle Fragen stets beiseite lasse, würde man einander stets fremd gegenüberstehen.